

Zu diesem Heft

Zwischen dem Basler Vortrag vom 26. September 1912 und den beiden Mailänder Vorträgen vom 26. und 27. Oktober des selben Jahres liegt eine längere Vortragspause und manches deutet darauf hin, daß Rudolf Steiner wohl mehrere Tage dazu benutzt hat, eine Reihe von Städten in Oberitalien aufzusuchen, um die dortigen Kunstwerke eingehender zu studieren. So enthält eines seiner aus dieser Zeit erhaltenen Notizbücher (NB 26) zahlreiche stichwortartige Eintragungen sowie kleinere Skizzen, in denen er für ihn wesentliche Gesichtspunkte dieser Reise festgehalten hat. Lange Zeit hatte er sich mit dem Studium lediglich von Nachbildungen der Werke insbesondere der großen italienischen Meister begnügen müssen. Welche Bedeutung für ihn gerade die Begegnung mit Werken Raffaels im Verlaufe wiederholter Kunstreisen hatte, beschreibt er in «Mein Lebensgang» (Kap. XXXVII) mit den Worten:

«Das Stehen vor dem Abendmahl des Lionardo in Mailand, vor den schöpfungen Raffaels und Michelangelos in Rom und die im Anschlusse an diese Betrachtungen mit Marie von Sivers geführten Gespräche müssen, wie ich glaube, gerade dann gegenüber der Schicksalsfügung dankbar empfunden werden, wenn sie erst im reifen Alter zum ersten Male vor die Seele treten . . . schreitet man mit der Beobachtung von Cimabue durch Giotto bis zu Raffael vor, so hat man das allmähliche Abdämmern einer älteren Geist-Anschauung der Menschheit zu der modernen, mehr naturalistischen vor sich. Was sich mir aus der geistigen Anschauung als das Gesetz der Menschheitsentwicklung ergeben hatte: es tritt, sich deutlich offenbarend, in dem Werden der Kunst der Seele entgegen.»

Am 30. Januar 1913 gibt Rudolf Steiner dann in Berlin erstmals eine ausführlichere Darstellung über Raffael auf der Grundlage geisteswissenschaftlicher Forschung (vgl. den Band «Ergebnisse der Geistesforschung», Bibl.-Nr. 62). Das gleiche Thema greift er dann in München am 11. März und in Stuttgart am 19. Mai 1913 erneut auf. Der Münchner Vortrag erscheint hier nun erstmals gedruckt, während der Stuttgarter Vortrag bereits im Jahre 1935 in der Wochenschrift «Das Goetheanum» (Nr. 23–27) veröffentlicht war.

Der Vortrag vom 11. März wurde mitstenografiert und in Klartext übertragen von Georg Klenk, der vom 19. Mai von Helene Finckh, einer Berufsstenografin, der dann im Jahre 1915 von Rudolf Steiner offiziell die Aufgabe übertragen wurde, seine Vorträge mitzustenografieren. Lücken im Stenogramm bzw. textliche Unstimmigkeiten (insbesondere im ersten Vortrag), die eine Rekonstruktion des genauen Wortlautes oder Sinnzusammenhangs nicht mehr zulassen, sind durch eine eckige Klammer [. . .] gekennzeichnet. Vom Herausgeber hinzugefügte Worte sind ebenfalls in eine eckige Klammer gesetzt.

Die anschließende chronologische Übersicht verweist auf über 60 Vorträge, (sicherlich gibt es noch weitere), in denen Rudolf Steiner über Raffael spricht. Auch wenn in vielen Vorträgen der Name Raffaels oder eines seiner Werke nur erwähnt ist, so ist doch der Sinnzusammenhang stets sehr aufschlußreich für dasjenige, was hier aus der Sicht geisteswissenschaftlicher Forschung zum Ausdruck gebracht werden soll.

Walter Kugler

RUDOLF STEINER

Raffael im Lichte der Geisteswissenschaft

*Öffentlicher Vortrag
München, 11. März 1913*

Das Thema des heutigen Abends ist nicht etwa in der Absicht gewählt, um – wie es auf so mancherlei anderen Gebieten geschieht – auch die Betrachtungen der Geisteswissenschaft an eine bekannte historische Erscheinung anzuknüpfen, und so von diesem Gesichtspunkte aus Gelegenheit zu haben, mit Rücksicht auf eine altbekannte Erscheinung über Dinge der Geisteswissenschaft zu sprechen. Es ist vielmehr dieses Thema dadurch entstanden, daß in der Tat gegenüber der künstlerischen Erscheinung Raffaels gewisse Gesichtspunkte sich dem modernen Geistesforscher ergeben können aus der geistigen Betrachtung unserer Zeit heraus, die gewissermaßen hinnötigen gerade bei diesem Gegenstand zu einer geisteswissenschaftlichen Anschauungsweise. Es kann einem, wie es mir geschehen ist, dies dadurch entgegentreten, daß man eine Erscheinung betrachtet, wie diejenige, die einem auffallen kann angesichts der literarischen und künstlerischen Tätigkeit Herman Grimms. Herman Grimm, der geistvolle Kunstgeschichtsschreiber, hat ja, wie bekannt ist, ein Leben Michelangelos geschrieben, das, so sehr es auch heute überholt sein mag in den Einzelheiten, großen Eindruck macht auf jede empfängliche Seele durch die Weite der Gesichtspunkte und durch das Geschlossene der Betrachtungsweise.

Herman Grimm hat dann auch den Versuch gemacht – er charakterisiert es selbst nur als Versuch –, ein Leben Raffaels zu schreiben. Mit diesem Leben Raffaels ist es nun Herman Grimm ganz eigentümlich gegangen und das, was ihm sozusagen dabei geschehen ist, wird auf denjenigen einen großen Eindruck machen können, der durch eine immer weitergehende Vertiefung in die Darstellungsart und Anschauungsweise Herman Grimms zu der Erkenntnis kommt, wie trotz mancher berechtigter Vorwürfe, die ihm gemacht werden, gerade bei ihm das vorhanden ist, was man nennen kann ein Miterleben mit seinem betrachteten Gegenstand in allem Einzelnen, ein sich Erkämpfen der Anschauungen und Meinungen, zu denen er vordringt.

Nun hat er den Versuch gemacht, in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, ein Leben Raffaels zu schreiben. Er gesteht am Ende seines Lebens, daß ihm der Versuch nicht genügte und er immer wiederum angefangen hat, in anderer Art an die Aufgabe heranzutreten, um ein Leben Raffaels zu schreiben. Und wir haben ein interessantes Fragment aus dem Nachlaß Grimms «Raffael als Weltmacht», in dem er kurz vor seinem Tod noch einmal an diese Auf-

gabe herangetreten ist, worin er gesteht, wie nichts, was er da geschrieben hat, vorher genügen kann. Er ist hinweggestorben über der letzten Ausarbeitung dieser seiner Anschauungen über Raffael, aber interessant ist es immerhin zu beobachten, wie ein so bedeutender Geist immer wiederum an diese Aufgabe herantritt, wie er zuletzt an seinem Lebensabend noch einmal die Sache unternimmt und wie er ringt – das sieht man dem Fragmente an –, Raffael sich begreiflich zu machen. Wie er so ringt, Raffael sich begreiflich zu machen, das ist ganz besonders interessant, denn indem er das in Mailand befindliche weltberühmte Bild der «Vermählung der Maria» zu beschreiben unternimmt, zu verstehen unternimmt, da braucht er eine bedeutsame; längere Einleitung, und diese längere Einleitung ist eigentlich ein Stück Weltgeschichte. Sie ist eine Betrachtung über Natur und Wesenheit der römischen Kultur, eine Betrachtung des Einschlagens des Christus-Impulses in diese römische Kultur, eine Betrachtung der Weiterentwicklung dieses Christus-Impulses innerhalb der europäischen Geisteskultur und dann eine weitere Betrachtung über den Einschlag, den neuerlichen Einschlag des Griechentums in die damalige römische Geisteskultur zur Zeit Raffaels. Und dabei behauptet Herman Grimm, daß das alles notwendig sei zu betrachten, um allein dieses Bild Raffaels, «Die Vermählung der Maria» zu verstehen, denn ihm erscheint das, was in diesem Bild zum Ausdruck kommt, so umfassend, so heraus entspringend aus der gesamten Entwicklung des menschlichen Geistes, daß ihm hineingeheimnißt erscheint in die Schöpfung Raffaels alles das, was innerhalb des europäischen Geisteslebens empfunden, gedacht, geschaut hat werden können seit dem Einschlag des Christus-Impulses bis zur Schöpfung dieses Bildes. Aus Empfindungen, die solcher Meinung entstammen, ist wohl auch der Titel dieses Raffael-Fragmentes bei Herman Grimm entstanden. Es heißt – man könnte versucht sein, es sonderbar zu empfinden – «Raffael als Weltmacht», denn tatsächlich fühlt sich Herman Grimm geneigt, zum Verständnis Raffaels diesen hineinzustellen in all die Ursachen, Wirkungen, Zusammenhänge des ganzen neuzeitlichen Geisteslebens. Wer eine Empfindung hat für das Aufgehen von gewissen umfassenden Ideen in einer Menschenseele bei der Betrachtung irgendeines Gegenstandes oder irgendeiner Wesenheit, der wird nachfühlen können, was in Herman Grimms Seele vorging, als er in diesem seinem letzten Raffael-Fragment die Worte hinschrieb: «Raffael ist ein Bürger der Weltgeschichte. Wie einer von den vier Flüssen ist er, die dem Glauben der alten Welt nach aus dem Paradiese kamen.»

Man möchte sagen, es mag viele gelehrte Auseinandersetzungen geben über die Bedeutung Raffaels. Gegenüber ihnen allen nimmt sich als etwas ungeheuer Bedeutungsvolles aus, daß hier eine betrachtende Menschenseele gegenüber diesem Geist zu solchen Aussprüchen gedrängt worden ist. Und so möchte man, wenn man dergleichen auf sich wirken läßt, rein sozusagen aus dem Geistesleben unserer Zeit selbst heraus, das bei Herman Grimm noch nicht stark beeinflußt ist von dem, was wir heute Geisteswissenschaft nennen, den Drang

erkennen für eine tiefere Betrachtung Raffaels, [den Drang] ihn so anzuschauen, daß das, was er geschaffen hat, herauswächst für den geistigen Blick aus dem fortlaufenden Strom menschlicher Entwicklung. Und in der Tat, wer sich unvoreingenommen in die Seele Raffaels vertieft, dem erscheint sie namentlich durch eine gewisse Art von Isoliertheit gegenüber allem, was sie umgibt, wie eine Art von Offenbarung. Denn es will, soweit man sich auch anstrengt, nicht gelingen, dasjenige, was unmittelbar in der Umgebung Raffaels, in der Zeit Raffaels gelebt hat, als Erklärungsgründe zu nehmen dafür, wie es kommt, daß diese außerordentliche Erscheinung sich hereinstellt in den Geistesgang der Menschheit und gerade das vor die Menschheit hinstellt, was so tief gewaltig gerade auf die einzelnen hingebungsvollen Geister gewirkt hat. Im vornherein bemerke ich, daß es selbstverständlich ist, daß auf Einzelheiten im Verlauf dieses Vortrages nicht eingegangen werden kann, denn es kann für einzelne Bilder nur fruchtbar gesprochen werden, wenn man irgend etwas von Reproduktionen vorzuweisen imstande ist. Es soll sich um dasjenige handeln, was aus solchen Voraussetzungen, wie sie oben gegeben worden sind und die aus unserem gegenwärtigen Geistesleben heraus entspringen, auf ganz naturgemäße Weise die Betrachtung Raffaels hinlenken kann zu dem Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft.

In gewisser Beziehung erscheint uns höchstens, wenn wir ihn als ganz junges Kind nehmen, dieser Raffael aus seiner Umgebung heraus irgendwie begreifbar. Er ist, wie allbekannt, 1483 in Urbino geboren. Die ersten Eindrücke seiner Seele kommen aus dem Palastbau von Urbino, der für die damalige Zeit ein außerordentliches Ereignis war und durch den die Seele des ganz jungen Raffael aufnehmen konnte das, was sich nicht nur in architektonischen Formen, sondern auch in allem künstlerischen Schmuck und dem Wirken, das mit diesem Palastbau verbunden war, ausdrücken konnte. Das waren Eindrücke, von denen man sagen kann: sie sind geeignet, durch sich selbst die Seele zu formen. Dann aber sehen wir Raffael versetzt nach Perugia, und wenn wir das Leben in Perugia betrachten in der Zeit, als dort Raffael Malerlehrling war, erscheint uns sogleich das Eigentümliche, Isolierte dieser Raffael-Seele. Wir gewahren, wenn wir das Leben in Perugia verfolgen, wie es erfüllt ist, von zum Teil für unser heutiges Bewußtsein abstoßenden Ereignissen. Kampf um Kampf der einzelnen Geschlechter wütet unter der leidenschaftlichen Bevölkerung von Perugia und es ist ganz ohne Zweifel, daß Raffael dort sehen konnte das, was sich hineinstellte ins Leben an Haß, an Gegnerschaft in der menschlichen Natur. Und wenn wir von da ausgehend dann einen Blick werfen auf das, was Raffaels Kunst gegeben hat in ihrer Abgeklärtheit, die uns schon entgegentritt bei der «Vermählung der Maria» – im 21. Jahre seines Lebens entstanden –, dann finden wir, daß es berechtigt ist zu sagen: Dieser Raffael erscheint uns als Persönlichkeit so, wie wenn nur sein Äußeres in diesem ganzen Leben von Perugia anwesend wäre, nur mit dem Saum seines Kleides er es berührte, und es eigentlich nur anschaute auf

etwas hin, was ich nicht abstrakt bezeichnen möchte, lieber konkret bezeichnen möchte dadurch, daß ich hinlenke die Gedanken auf einen Geschichtsschreiber der damaligen Zeit, der recht anschaulich eine Szene schildert, die sich zuge- tragen hat in Perugia in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts. Da werden wir wirklich durch die Anschaulichkeit der Beschreibung Zeugen des Herein- dringens des Anführers eines vertriebenen Geschlechtes von der Nachbarschaft nach Perugia herein und es wird uns geschildert, wie dieser Anführer eines ver- triebenen Geschlechtes, Astorre Baglione, reitend in die Stadt einzieht und wie ein «Heiliger Georg» wirkt, aber zu gleicher Zeit alles, was ihm entgegen- kommt, niedermacht. Wir fühlen aus der Beschreibung des Chronisten Mata- razzo, wie etwas Großes, Gewaltiges, aber unbehaglich Grausames in der Szene lag. Wenn wir Raffaels Bild, den «Heiligen Georg» in seiner ganzen Komposi- tion auf uns wirken lassen, erscheint uns die Sache so, als ob Raffael diese Szene der Wirklichkeit nach gekannt hätte, aber als ob für seinen Blick nicht dage- wesen wäre all der grausame Untergrund der Wirklichkeit, als ob er die Blüte selbst von diesem grausamen Untergrund abgehoben und erhoben hätte zu einer Schöpfung rein geistiger Schönheit und Größe.

Gerade an einem solchen Vorgang, wie er sich hineinbegibt in die ganze Schöpfungsweise Raffaels, wie er hineinströmt in seine Seele, sieht man, wie eigentümlich isoliert diese Seele ist gegenüber ihrer Umgebung, wie sie diese Umgebung nur berührt, aber dasjenige, was sie ihr entnimmt, nur dadurch hervorbringen kann in der eigenen Seele, daß diese Seele wie eine Offenbarung wirkt, wie etwas, was hingestellt ist in diese Umgebung und nicht aus ihr selbst erklärbar ist. Und ebenso geht es uns ja, wenn wir einen Blick werfen auf die Bilder des Lehrers Raffaels in Perugia, des Perugino, und da sehen, wie trotz aller Größe Peruginos diese Bilder des Lehrers Raffaels uns zeigen: da wird etwas vor uns hingestellt in den einzelnen heiligen Personen der christlichen Anschauung, was eine Wiedergabe dessen ist, was ein Mensch aufnehmen kann, wenn das Christentum rings um ihn herum lebt. Wir sehen da die ein- zeln Gestalten der christlichen Legende nebeneinandergestellt, wie sie von je- mandem nebeneinandergestellt werden können, der als Maler eine gewisse Grö- ße hat, aber die Dinge nur von der Außenseite her kennt. Wir fühlen überall den Weg von der christlichen Überlieferung, von dem, was lebt in dem damals vorhandenen Christentum, zur Leinwand hin, von der uns die Bilder des Peru- gino erscheinen. Dann verfolgen wir die Schöpfungen seines Schülers Raffael. Da erscheint uns die Sache anders, so daß wir auf eine Seele blicken können, die alles das, was der andere hinstellt, von innen heraus belebt. Überall sehen wir Raffaels Seele selbst, einen Geist, der das Christentum nicht so aufgenommen hat, wie es dazumal in seiner Umgebung lebte, wir sehen den Geist, mit dessen Seele alle Ursprünge der christlichen Impulse verknüpft sind. Es ist vielleicht nicht übertrieben, wenn die Ausdrucksweise gewählt wird: es ist, wie wenn das Christentum selbst seine Seele hinzauberte auf eine Leinwand, die Raffael be-

malte. Und dann verfolgen wir ihn weiter, wie er 1504 eintritt in Florenz, wie er 1508 eintritt in Rom.

In Florenz tritt er ein zu einer Zeit, als eben sozusagen über Florenz hingegangen war die bedeutungsvolle Welle geistiger Aufrichtung, die sich an den Namen Savonarola anknüpft. Eine ermüdete Atmosphäre treffen wir. Das Drama des Savonarola hat sich abgespielt, viele Wirkungen dieses Dramas sind vorhanden. Interessant ist es, gerade diese beiden Gestalten nebeneinander zu stellen: Savonarola und Raffael. Beide stellen die Impulse des Christentums vor ihre Zeitgenossen so hin, daß wir überall das Feuer einer inneren Begeisterung vernehmen, aber bei Savonarola auch einen ungeheuren Fanatismus, der da führt bis zur Unmöglichkeit des Auslebens der Impulse gegenüber den Zeitgenossen. Es ist, wenn wir Savonarola betrachten, so, wie wenn ein Mensch vor uns stünde, der eben ergriffen würde in allen Phasen seiner Seele, in dem Besten, was seine Seele empfinden und fühlen kann, von der Größe und Macht des Christentums und daß ausströmt das, was ganz elementar und unmittelbar auf diese Seele gewirkt hat, die dann eintritt für das, was in ihr selbst so groß geworden war. Sehr merkwürdig stellt sich vor unseren Blicken der Gegensatz dar zwischen Raffael und einer solchen Gestalt wie Savonarola. Wir sehen, wenn wir die Bilder Raffaels betrachten, die christlichen Impulse in einer Größe uns entgegentreten, man möchte sagen in einer übermenschlichen Größe uns entgegentreten. Wir sehen bis in viele Einzelheiten hinein diese christlichen Impulse seelenhaft leben. Wir sehen wirklich, wie das Christentum in diesen Bildern aufsteigt, aber wir fühlen und empfinden zugleich, daß eine Seele, die erst unmittelbar von dem in der Umwelt befindlichen Christentum ergriffen worden wäre, nicht zu jener Ruhe, zu jener Selbstverständlichkeit, zu jener Abgeklärtheit hätte kommen können, zu der Raffaels Seele gekommen ist. Während man bei Savonarola überall das Gefühl hat, man sehe ihn sich aneignen die Größe des Christentums während seines Lebens, so hat man bei Raffael das Gefühl, diese Seele wird geboren so, als ob sie in die Welt trete mit den in ihr schon von Geburt an lebenden christlichen Impulsen, die, indem sie übergehen von der ersten Kindheit an in den ganzen Menschen, den ganzen Menschen ergreifen, und die durch diese Entwicklung zu jener Höhe kommen können, wie sie niemals diese Ideen und Formen in einem Menschen haben, wenn sie erst elementar, unmittelbar auftreten. Und wir werden, wenn wir nicht pedantisch sind, wenn wir ein gewisses Gefühl haben für das wirkliche Leben einer Menschenseele, wir werden gar nicht mehr zweifeln können, daß eine solche Seele, wie die Raffael-Seele, als Seele, als geistige Wesenheit von vornherein aus übersinnlichen Welten sich dasjenige mitbringt, was nimmermehr so sich ausleben könnte, wenn es erst durchströmen müßte die ganze persönliche Erziehung und Entwicklung. Solche Dinge lassen sich natürlich nicht an einem Abend beweisen. Sie können nicht, wie ich vorgestern auseinandergesetzt habe – trotzdem sie bewiesen werden können –, so wie die äußeren Wahrheiten der Naturwissen-

schaft bewiesen werden. Man muß erst den Weg finden, in den Wirkungen zu erkennen, was dahinter als Ursache vorhanden ist.

Dann verfolgen wir Raffael weiter nach Rom, wo er in eine Atmosphäre kommt, die sich merkwürdig zum Christentum verhält. Papst Julius II. wird sein Auftraggeber. Raffael malt in seinem Auftrag die größten Bilder, von welchen viele Menschen die Ansicht haben, daß sie zu den größten Bildern der menschlichen Malerei gehören, die die Menschenseele und den Menscheng Geist im Allertiefsten erfassen, und er malt sie so, daß wiederum in ihnen lebt der ganze Geist des Christentums, lebt wiederum auf eine selbstverständliche Weise. Er malt, wie das nicht anders sein konnte, dem Papst zur Zufriedenheit, aber was ist das für ein Papst? Ein Papst, den man vielleicht nach den heute ein wenig anders gewordenen Begriffen gar nicht recht als Christ bezeichnen kann. Machiavelli, der nicht besonders von Moral durchflossen ist, sagt, er wäre eine teuflische Natur gewesen, eine Natur, der es vor allen Dingen um Macht und äußere Stellung zu tun war, zu tun war um Ruhm, vielleicht nicht persönlich für sich, aber für die Größe und Macht der Kirche. Er war eine Persönlichkeit, die in den Mitteln gar nicht wählerisch war, gar nicht christlich war, wenn es darauf ankam, Macht, Ruhm, Größe zu erwerben. Das ist der Auftraggeber Raffaels und, wenn wir sonst das Rom der damaligen Zeit in der Umgebung Raffaels betrachten, so steht es allerdings in ganz merkwürdigem Gegensatz zu ihm. Aber gerade aus dem Gegensatz erwächst etwas so Gewaltiges, auch heute noch, wie das, was vor unsere Augen hingestellt ist in den beiden Bildern «Die Schule von Athen» und «Die Disputa», wenn auch diese Bilder oft übermalt sind. In ihnen stellt sich vor uns hin eine großartige malerische Wiedergabe des Entwicklungsganges der Menschheit, eine solche malerische Wiedergabe, welche eingetaucht ist in den Geist christlicher Impulse.

Wenn wir das eine Bild betrachten, die sogenannte «Schule von Athen» – es ist nicht meine Ansicht, daß diese Bezeichnung berechtigt ist, aber man verständigt sich so am leichtesten –, wenn man dieses Bild auf sich wirken läßt, sieht man, vielleicht ohne daß es voll im Bewußtsein Raffaels gelebt hat, daß es darstellt, was die menschliche Seele erkennen kann, wenn sie den Blick auf die äußere sinnliche Wirklichkeit hintichtet und sich des Verstandes bedient, der an das menschliche Gehirn, die menschliche Persönlichkeit gebunden ist. In allen Einzelheiten tritt uns das in wunderbarer Weise entgegen. Wenn wir den Blick hinwenden nach der rechten Gruppe des Bildes, sehen wir, wie astronomisch allerlei Dinge festgestellt, errechnet werden, und dann fühlen wir: Da wird nicht nur Gewöhnliches gerechnet, sondern es werden aus der Bewegung der Sterne große Ereignisse der Weltgeschichte erschlossen; da wird Wissenschaft im kosmischen Sinn entfaltet. Und wenn wir dann den Blick nach links wenden und sehen an den Mienen, die das Rechte mit dem Linken verbinden, wie links aufgeschrieben wird, was rechts abgelesen wird aus den Sternkonstellationen und wie, wenn wir die Bücher wirklich vor unsere Augen bekommen könnten,

auf der linken Seite geschrieben werden Weltengeheimnisse, die durch sinnenfällige Beobachtung festgestellt werden, da sehen wir: Raffael braucht sich nicht dessen bewußt gewesen zu sein, aber darin lag die Tradition der damaligen Zeit, wie in sie tief hineingeheimnißt worden ist das, was das Wesen des [aufgehenden Christentums gegenüber dem Griechentum] ausmacht. Und ob wir uns auf den Standpunkt derjenigen stellen, die in der Mittelfigur Plato und Aristoteles sehen, oder daß wir es auf der linken Seite mit einem Evangelisten zu tun haben: in beiden Fällen ist das jetzt Auseinandergesetzte durchaus verständlich.

Dann wenden wir den Blick auf die andere Seite der «Camera della Segnatura» und finden da über das ganze Bild jenen Zauber ausgegossen, der uns veranschaulicht, wie die Entwicklung vorwärts gegangen ist von der Betrachtung des menschlichen Geistes der sinnlichen Welt zu einem Vertiefen in das Übersinnliche, Unsichtbare. Dieses Versenktsein der menschlichen Seele in das Übersinnliche waltet und webt im Bild der sogenannten «Disputa». Die symbolische Anordnung der Gestirne muß zeigen in Verbindung mit den unteren Szenen, daß etwas Bedeutungsvolles geschehen ist im Laufe der Menschheitsentwicklung, indem der Mensch verinnerlicht wurde durch den Einschlag des christlichen Impulses in die geistige Entwicklung der Menschheit, welcher auf der einen Seite eine Vertiefung der menschlichen Seele bedeutet, auf der anderen Seite durch die innerliche Vertiefung hinaufführt zu der Erkenntnis, zu der Ahnung übersinnlicher Welten, die nur erreicht werden können, wenn die Menschenseele selbst sich erzieht und sich dadurch jene Kräfte aneignet, durch die hinauf sie ahnen oder schauen kann die Welten, die hinter den Sinneswelten liegen.

Es ist nicht meine Absicht, in pedantischer Weise, etwa durch Theorien, solche Bilder zu erklären, aber man muß Worte gebrauchen, die nicht irgendwelche Kommentare für Bilder andeuten sollen, sondern das, was man naturgemäß empfindet. Es könnten einem sonst die Kommentare, die in Reisebüchern stehen, unsympathisch sein und es könnte einen gar nicht interessieren, was die einzelnen Gestalten bedeuten. Was interessant ist, das ist das Künstlerische, die Empfindung, die durch die Seele zieht, und wir werden nicht unmittelbar durch ein abstraktes Nachdenken auf den Horizont der geistigen Entwicklung der Menschheit gestellt, nicht durch abstrakten Verstand, sondern durch Empfindung. Wir fühlen den Impuls, der lebt und webt durch die Geschichte der Menschheitsentwicklung. Wiederum ist es so, daß, wenn wir jetzt von diesen Bildern ab- und in die Seele Raffaels hineinschauen, wir sagen müssen, daß sie mitten drinnen in einer Umgebung lebt, die in ihrer Außenseite nichts von dem zeigt, was so an Innigkeit, an Seelenhaftigkeit in diesen Bildern liegt. Raffael kam dazu, die innersten Impulse und die innersten Bewegungskräfte des Christentums durch die Weltgeschichte in diese Bilder hineinzuzaubern. So ist es mit vielem anderem, was wir also sehen, und wenn man dann sich erhebt gar

zu demjenigen, was auf den Raffael-Betrachter doch bei allem heute noch den tiefsten Eindruck machen kann, sich erhebt zu dem, in was zusammengefallen ist unendlich viel von Raffaelischem Schaffen, zur «Sixtinischen Madonna». Wenn man dieses merkwürdige Bild in Dresden auf sich wirken läßt, dann kommt man noch zu einer ganz besonderen Anschauung über diese so selbstverständliche Raffael-Seele, dann kommt man zu dem wirkenden geistigen Christus-Impuls. Wenn man wiederum rein empfindungsgemäß steht vor dieser «Sixtinischen Madonna», dann hat man den Eindruck, daß einen etwas hinaushebt über das gewöhnliche Menschliche. Das ist der erste Eindruck, aber einer, der sich immer mehr verstärkt und immer gewaltiger wird. Es hebt einen etwas hinaus über das gewöhnliche menschliche Empfinden. Man wird in seiner Seele wieder Teilnehmer einer anderen Welt, und wenn man sich dann fragt: Warum das? – so sind es vielleicht doch am besten die Empfindungen der Geisteswissenschaft, die einen aufklären können.

Diese Empfindungen der Geisteswissenschaft, wie können sie sich ergeben? Wir lenken den Blick hin vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft auf die ganze Entwicklung der Menschheit. Dadurch stehen wir zum Beispiel auf dem Boden einer ernstesten, umfassenden Entwicklungslehre, aber einer Entwicklungslehre, die sich gar sehr unterscheidet von der materialistischen Entwicklungslehre, die heute von so vielen für ein unbedingtes Evangelium gehalten wird. Sie verfolgt die Erscheinungen zwar bis zu einem gewissen Ursprung, was für die sinnliche Anschauung berechtigt ist. Man kommt da zu materiellen Ursprüngen, die ganz einfache Formen zeigen und die durch langsame Vervollkommnung und Entwicklung den heutigen Standpunkt ergeben haben. Da ist diese Entwicklungslehre heute besonders stolz darauf, den Menschen zu begreifen als sich allmählich herauf erhebend von anderen Anfängen primitiver, lebender Wesen bis zu seiner heutigen Größe, wie er heute als physischer Mensch uns entgegentritt. Geisteswissenschaft führt uns auch in die Vergangenheit zurück, aber wenn man mit den Methoden, die vorgestern geschildert worden sind, den geistigen Blick zurückwendet, kommt man nicht zuletzt zu anderen, materiellen Lebensformen, von denen sich der Mensch her entwickelt haben sollte, sondern zu einem geistigen Anfang der Entwicklung. Man kommt zu Ursprüngen, die nur geistig sind, und man sieht auf der einen Seite das Materielle selbst aus dem Geist hervorgehen und auf der anderen Seite das Geistige dem ursprünglichen, geistigen Zwecke folgend sich zu späteren geistigen Formen entwickeln. Wenn man da auf den Menschen selbst sieht, auf den ganzen Menschen, auf das Geistig-Seelische im Menschen, und die Entwicklung zurückverfolgt, kommt man zu einer urfernen Vergangenheit, in der der Mensch schon als vorhanden erscheint, bevor noch die anderen Wesen, die ihn heute in den drei Naturreichen umgeben, entstanden sind. Die erweisen sich dann wie Abfall, Abströmungen der großen Entwicklungslinie. Der Mensch ist das Ursprüngliche, aber als geistiges Wesen, und indem er sich weiterentwickelt,

stößt er gleichsam von seiner Unterströmung die anderen Naturreiche ab. Man kann ein Bild wählen für diese Entwicklung. Nehmen wir an, wir haben in einem Glas vermischt eine Flüssigkeit mit etwas, das sich rein erhalten kann. Das Feinere der Flüssigkeit bleibt oben, das Größere setzt sich nach unten ab. So gelangen wir in der geistigen Wissenschaft zu dem Ursprung zurück, in dem vorhanden ist der Mensch als geistig-seelisches Wesen. Er entwickelt sich zu reineren Formen seines geistigen Lebens, die eben in seiner späteren Mission liegen, die ihrem Ursprünglichen nach eine feinere Ausgestaltung seines Seelenwesens bedeuten. Er muß, damit dieses abstrakte Seelische rein herauskommen kann, absondern die anderen Naturreiche. Diese sind gleichsam da, um für den Menschen die Grundlage zu geben zu seiner höheren Entwicklung. Wenn wir diesen Gedanken nicht in reiner Gedankenform, sondern als Empfindung auf uns wirken lassen, wenn wir ihn in Gefühlsform verwandeln, dann sagen wir uns, wenn wir den Blick auf all das lenken, was uns in dem physischen Naturreiche umgibt, so haben wir da das Gegenwärtige vor uns. Wenn wir aber den Blick wenden auf das, was aus der Menschenseele tritt, so gewahren wir da etwas, das wir nicht verstehen können, wenn wir den Blick herumschweifen lassen über die äußere irdische Natur und er nicht hinaufgelenkt wird zu etwas Überirdischem.

Wir fühlen, wie das gegenwärtige Menschentum nur entstehen konnte innerhalb seiner Erdenmission dadurch, daß es das Ergebnis ist von etwas, das aus anderen Sphären zu uns kommt, ein höheres Menschentum, das gleichsam heruntergestiegen ist, um mit den gegenwärtigen Naturreichen die Erde zu erfüllen. Wir fühlen gegenüber der Menschennatur, daß sie uns aus geistigen Höhen ihren Ursprung kündigt. Wir fühlen die Menschheit erhöht, indem wir also uns empfindungsgemäß zu dem erheben, wovon Geisteswissenschaft sprechen kann. Wenn Sie von allem Theoretischen absehen, jetzt die Empfindung rege machen, die entstehen kann, indem wir den Menschen in seinem übersinnlichen Heranschweben in seine sinnliche Mission verspüren, haben wir die gleiche Empfindung – man muß die Empfindungen vergleichen –, wie wenn wir uns die Raffaelische «Madonna Sixtina» vergegenwärtigen, wobei uns auch Isis mit Horus entgegentritt. Und wer sich so recht hineinflinden kann in den überirdischen Menschenursprung, kann dergleichen Empfindung haben, wenn er die aus Untersphären heranschwebende «Sixtinische Madonna» mit dem erhöhten Menschentum, mit dem Jesuskinde sieht, so wie er die Wolken schauen kann als die Grundlage, die ätherische Grundlage, aus der heraus dasjenige kommt, was wahrer, geistiger, übermaterieller Menschenursprung ist. Man muß allerdings sagen: Solche Betrachtungen brauchen durchaus nicht in Raffaels Seele gelegen zu haben, aber wir haben wiederholt betont, daß diese Menschenseele eine zweifache Natur hat, daß etwas in den oberen Regionen des Bewußtseins vorgeht, wovon die Menschenseele nichts zu wissen braucht, was aber nicht minder real ist, und die Impulse, die Empfindungs- und Gefühlsimpulse, die

so wirken, wie eben geschildert, machen einem allein verständlich, wie aus Raffaels Seele gerade dieses Bild hat entstehen können.

Alle diese Betrachtungen versuchte ich anzustellen aus dem Grunde, weil ich verständlich machen möchte, was mir in Einklang mit Geisteswissenschaft in Raffael erscheint, daß wir in seiner isolierten Seele etwas vor uns haben, was von vornherein vorbestimmt ist und was die geistigen Impulse in christlicher Nuancierung malerisch zu verwirklichen berufen ist. In der Madonna hebt sich Raffael in einer gewissen Weise zu einem überchristlichen Standpunkt, zu dem Standpunkt, der über das Historische, über das Traditionell-Christliche hinausgeht, indem er den geistig-kosmischen Ursprung des Menschenwesens fühlt und künstlerisch darstellt. So betrachtet, läßt es diese Raffael-Seele gar nicht zu, etwa gleichgestellt zu werden einer anderen Seele wie der des Savonarola.

Bei Savonarola können wir in jedem Punkt seiner Entwicklung gewissermaßen zeigen, wie er sich mit den christlichen Anschauungen verbindet, wie alles wird und hervorsprudelt; bei Raffael scheint es selbstverständlich, daß mit seiner Geburt die christliche Anschauung schon gegeben ist [...] Die christlichen Impulse fühlen wir mit Raffael verbunden, aber etwas anderes nicht. Wir fühlen mit der Raffaelischen Seele das nicht verbunden, was diese Raffael-Seele ganz besonders in ihrer Umgebung braucht, und das ist das Griechentum. Das Griechentum stellt sich in einer ganz sonderbaren Weise in die Geistesentwicklung der Menschheit hinein. Schon öfter habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß wir Geisteswissenschaftler die Menschheitsentwicklung so anzuschauen haben, daß wir, wenn wir immer weiter zurückgehen, die Menschenseele mit anderen Bewußtseinszuständen in alten Zeiten finden als gegenwärtig. Alles ist in Entwicklung, die Menschenseele besonders, und wenn einmal Geisteswissenschaft in ihrem Werte erkannt sein wird, wird man einsehen, wie einseitig es ist, rein materialistisch die Evolution zu betrachten, zurückzugehen zu Menschenformen, in denen die Seele in mehr tierischem Zustande ihr Bewußtsein entwickelte. Wenn man geisteswissenschaftlich zurückgeht, findet man einen ganz anderen Zustand der Entwicklung, und heute schon kann man in der Lage sein, aus älteren Geistesprodukten, Mythen und Sagen, zu bewahrheiten, was die Geistesforschung zu sagen hat über ältere Zustände der Menschenseele. Wir kommen dahin, daß die Menschenseelen in Urzeiten ausgestattet waren mit einem ursprünglichen Hellsehen, traumhaften Hellsehen. Dasjenige, was wir heute unser deutliches sinnliches Wahrnehmen, unsere scharfumrissenen Verstandesbegriffe nennen, unser Selbstbewußtsein, war in Urzeiten der Menschenseele nicht vorhanden. Damit das kommen konnte, mußte das ursprüngliche Hellsehen verglimmen, heruntergedämpft werden. Nicht mit einem gewöhnlichen heutigen Träumen ist dieser Zustand zu vergleichen, wohl aber mit einem traumhaften Leben, welches in Bildern ganz nach Art der Traumbilder geordnet ist, die aber doch Abbilder von geistigen Wirklichkeiten sind. Mit einem solchen traumhaften Hellsehen war in Urzeiten die Menschen-

seele behaftet. Dieses Hellsehen nahm ab und jetzt stehen wir in der Entwicklung, wo zur Ausbildung eines Selbstbewußtseins, zur Ausbildung scharf konturierter Verstandesbegriffe, das alte Hellsehen erlöschen mußte. Wenn es sich zur Vollkommenheit ausbildet, muß anderes zurücktreten. Dieses Gesetz der Balance beherrscht auch die ganze Natur, so daß, wenn wir aufsteigen zum deutlichen Selbstbewußtsein – in einer fernen Zukunft wird die Menschheit damit wieder ein gewisses Hellsehen verbinden –, wir gleichsam eine absteigende Linie der Menschheitsentwicklung von dem ursprünglichen Hellsehen und jetzt eine Art Aufsteigen durch Selbstbewußtsein, Verstandesbegriffe und äußere wissenschaftliche Anschauung zum Hellsehen haben. Und in der Mitte spüren wir das Griechentum, dieses Griechentum, das gerade deshalb so merkwürdig ist, weil es auf der einen Seite den Abschluß bedeutet des alten traumhaften Hellseherbewußtseins und auf der anderen Seite den Anfang des äußeren Gegenstandsbewußtseins. Daher erscheint dieses Griechentum mit seinen ganz besonderen Eigenschaften, die darin bestehen, daß der Grieche noch viel mehr das Geistige unmittelbar erlebte, aber nicht so wie der Mensch der Urzeit es erlebte, daß er es sozusagen äußerlich sah [...], sondern so, daß er seine eigene Persönlichkeit verwoben mit allem äußeren Dasein empfand. Er fühlte sich noch im Kosmos, in der Außenwelt darin stehend und fühlte die Gesetze, die durch die Außenwelt weben und leben, in seinem eigenen Wesen. Es mag hypothetisch erscheinen, aber, wer sich mehr auf Geisteswissenschaft einläßt, wird bewahrheitet finden, was ich sagen will: Der Grieche brauchte, wenn er die auf uns mangelhaft gekommenen Skulpturwerke schuf, nicht Modelle in unserem Sinn. Wenn er irgend etwas darstellte, die menschliche Gestalt vor allem, so stellte er sie nicht in Nachahmung an das äußere Modell dar, sondern aus dem inneren Bewußtsein. Er wußte, was für Kräfte in dem Raum wirkten, und das Bewußtsein von diesen Kräften bildete sich in ihm so aus, daß er aus der Form des Raumes von den inneren Kräften ein Bewußtsein hatte, so daß er von innen heraus, was er selbst innerlich erschaute, dem äußeren Stoff die Form einprägte, so wie der Mensch der Urzeit Raumbilder aufsteigen fühlte, aber in seiner Seele so verknüpft war mit dem gesamten Kosmos, daß diese Bilder Wirklichkeit bildeten. So war der Grieche verbunden mit den Weltengesetzen, die er als den Leib durchwirkend empfand. Er schuf, was er erlebte und das schuf er wiederum an einem Skulpturwerke. Wenn er darstellen wollte den Zeus, dann wußte er, wie der Zeus zusammenhängt in seiner Physiognomie mit jenen Erlebnissen, die sich in äußerer Form ausprägten. Er erschuf, was er innerlich erlebte, im äußeren Stoff. So können wir das Griechentum anschauen; es ist noch eine Weltanschauung, eine Empfindung, die unmittelbar gebunden ist an ein so unmittelbares Menschheitsbewußtsein.

Man kann sich nun kaum einen größeren Gegensatz denken als den zwischen der Stellung des noch echten Griechen zur Natur und zum gesamten Dasein und der Stellung einer Persönlichkeit, die im Grunde genommen nur drei- bis

vierhundert Jahre entfernt ist von dem Einschlag des Christus-Impulses in die Menschheit, sagen wir der Persönlichkeit des Augustinus. Man lese irgendein Werk dieses christlichen Kirchenvaters, der auch ein großer Philosoph war, und suche zu vergleichen das, was Augustinus gibt durch innerstes Erleben des bloß Seelischen, durch innerliches Erfühlen des Wesens der Menschenseele. Man vergleiche das mit allem, was in Griechenland, sei es philosophisch oder dichterisch, gegeben worden ist. Beim griechischen Geist fühlen wir, wie er sich nicht abtrennen kann von dem Äußerlichen, wie er eins ist mit der Außenwelt, indem er wahrnimmt den in sich hereinströmenden Gang der Außenwelt, sich selbst als der Außenwelt gehörig wahrnimmt. Bei Augustinus sehen wir den Blick hingelenkt auf die innere seelische Welt. Dadurch erscheint dieses innerliche Erschaffen in einer Form, wie sie undenkbar für irgendeine Schaffung des alten Griechentums ist. So verinnerlichen konnte sie sich nicht, weil ihre Größe noch verwachsen war mit dem Bewußtsein der Außenwelt. Es ist ein ungeheurer Einschlag in die ganze geistige Entwicklung der Menschheit und man braucht nicht auf dem Boden des positiven Christentums zu stehen, um den gewaltigen Einschlag zu sehen. Man könnte sogar die paradoxe Anschauung aufstellen, daß der, der nie etwas von Christus erfahren hätte, wenn er zuerst das Griechentum, dann Augustinus in seiner Eigentümlichkeit betrachtet, sich sagen müßte: Da ist etwas in der fortlaufenden Entwicklung geschehen, das das Äußerliche zum Innerlichen gemacht hat, und diese Verinnerlichung ist der Grundimpuls des Christentums, der herauswächst aus dem Äußerlichen und hineinwächst in das Innerliche.

Wenn wir die Sache so betrachten und dann wiederum auf Raffael zurückblicken, können wir sagen: Was da als Grundnerv des Christentums erscheint, lebt in der Raffaelschen Seele, indem diese Seele durch die Geburt ins Dasein schreitet. Wir sehen das in seiner Entwicklung gegeben, wenn Sie nur unbefangen zu Werk gehen und nicht alles mit materialistisch-historischem Sinn in diese Raffael-Seele hineintragen wollen. Betrachtet man sie unbefangen, so erscheint sie so, als ob sie durch Geburt die christlichen Impulse gebracht hat, die wir als die ureigensten zu bezeichnen haben. Aber nun war Raffael an jenem Wendepunkt der ganzen geistigen Entwicklung der Menschheit geboren, in die Zeit gestellt, in der gewissermaßen neu wiederum geboren werden sollte das, was Erinnerung war, was in einem gewissen äußeren Sinn neu wiedergeboren werden sollte. Und da zeigt sich uns ein großes, nur mit Geisteswissenschaft zu durchdringendes Gesetz der Entwicklung. Gewöhnlich stellt man sich Entwicklung so vor, als ob Ursache und Wirkung einfach aufeinanderfolgen. So gehen die Dinge nicht vor sich, und eine genaue Betrachtung zeigt uns, daß eine solche geradlinige Entwicklung Phantasterei ist. Die wirkliche Entwicklung geht so vor sich, daß eine gewisse Strömung von einem Punkt zum anderen weiterschreitet, und wenn an einem gewissen Punkt angekommen, ein Altes neu aufgenommen wird. Es verbindet sich das Spätere mit dem Frü-

heren, das nicht durch eine Entwicklungsströmung hindurchgegangen ist, sondern aufgespart worden ist in seiner ursprünglichen Gestalt. Wir haben ein Zurückgreifen und ein Aufnehmen eines auf einer ursprünglichen Stufe Stehengebliebenen, das sich mit einem Späteren verbindet. Bei Raffael sehen wir: Was bis zu seiner Zeit mit einem Charakter der bloßen Innerlichkeit behaftet erscheint, ist wieder zur äußeren Offenbarung geworden. Man sehe nur die Wiedergabe des Werkes von Franz von Assisi durch Giotto. Da sehen wir, wie selbst bei der Malerei alles innerlich bleibt, es geht nicht über in Form und Farbe. Wir müssen überall auf das innere Geschehnis zurückgehen und, wenn wir von Giotto auf das innere Geschehnis übergehen, so ist die äußere Darstellung das weniger Interessante. Bei Raffael ist es nicht so, wir dürfen sagen: Hier fühlen wir nirgends die Veranlassung, hinwegzuschauen von dem, was er uns unmittelbar offenbart, von dem, was da ist, was in Farbe und Form vor uns steht, sondern bei Raffael ist alles Innere in das Äußere hineingeflossen. Dazu bedurfte es für Raffael in seiner Seele, wenn er auch mit dem verinnerlichten Impuls des Christentums geboren ist, der Aufnahme des Griechentums.

In Raffael sehen wir, wie zurückgegriffen wird auf diesen früheren Entwicklungszustand, der für ihn im Grunde genommen neu war. Es ist merkwürdig, wie dieses Griechentum bis Raffael äußerlich im Schoße der Erde ruhte, so daß die Zeitgenossen Raffaels das zuerst sehen konnten, was damals an die Oberfläche kam, und wie auf der einen Seite in Raffael das Griechentum wieder erwachte, nur jetzt verinnerlicht, das, was in der äußeren Skulpturform das Griechentum geschaffen hat. Was die Griechen in Skulpturform haben leisten können, war für Raffael nicht unmittelbar geeignet, aber was ihm oblag, war, das innerliche Leben zum äußeren Ausdruck zu bringen. Dazu mußte die Malerei, die ganz anders als die Skulptur das Innere zum Äußeren machen kann, wiederum griechische Formen annehmen. Die nahm sie insbesondere in Raffael an. Es ist mir gut bekannt, daß man manche andere Namen aufzählen kann, aber so charakteristisch wie bei Raffael tritt uns diese Erscheinung nirgendwo anders entgegen. So sehen wir bei Raffael, wie er sich das Griechentum zum christlichen Impuls hinzuerobert. Betrachten wir seine Seele von diesem weiteren Gesichtspunkt, so erscheint sie, als wenn sie durch die Geburt mitgebracht hätte alle christlichen, aber nicht die griechischen Impulse; diese spielen aus der Umgebung herein. Von Bild zu Bild kann man verfolgen, wie Raffael sich mehr und mehr griechische Kunst aneignet, ins Malerische übersetzt. Und jetzt lassen Sie es meinetwillen eine bloße Hypothese sein – wer tiefer in Geisteswissenschaft eindringt, wird sehen, wie eine solche Hypothese, allerdings nicht in bequemer Art, nach und nach Gewißheit bietet: Wenn wir von diesem Horizont auf Raffaels Seele blicken, sehen wir, wie sie bei ihrer Geburt ins Dasein die christlichen Impulse mitbringt. [...] Während wir bei Savonarola sehen können den unmittelbar aus der Umgebung wirkenden Einschlag der christlichen Impulse. [...] Wie Savonarola in seinem Savonarola-Dasein die christ-

lichen Impulse sich unmittelbar durch Wirkung der Umgebung angeeignet hat, so hat Raffaels Seele diese in einem früheren Erdendasein so entwickelt, daß sie sich nicht zugleich die griechischen Impulse in diesem früheren Dasein aneignen konnte. Sie kommt also aus einem Dasein, wo sie die christlichen Impulse sich angeeignet hat, so daß ihr diese, nachdem die Seele durch ein Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt gegangen ist, zur Selbstverständlichkeit geworden sind, wie sie in den Bildern Raffaels entgegentritt. Und das, was das Griechentum geleistet hat, hat diese Seele, die im vorhergehenden Erdendasein «griechenfern» gewesen sein mag, erst in diesem späteren Leben sich angeeignet. Da sehen wir denn gerade an einer Seele wie der Raffaels, wie zusammenfließt dasjenige, was man erahnen kann, was in einem früheren Erdenleben vorgelegen hat mit demjenigen, was in späteren Erdenleben verschmilzt mit dem schon durch die Geburt Mitgebrachten. So oft ich gesehen habe, wie Herman Grimm immer wieder von neuem den Ansatz gemacht hat, über das Leben Raffaels zu schreiben, so drängte sich der geisteswissenschaftliche Blick wirklich von selbst dahin.

Wahrscheinlich würde Herman Grimm auch mit seiner letzten Darstellung nicht einverstanden gewesen sein, wenn er sie zu Ende gebracht hätte, denn gewisse Dinge, die mit dem Geistesleben der Menschheit zusammenhängen, beginnen erst dann lichtvoll zu werden, wenn man rechnet mit der Tatsache der wiederholten Erdenleben. Ein solches Verschmelzen der christlichen Impulse mit den griechischen, wie sie bei Raffael da waren, ist nur verständlich, wenn man zu Hilfe zu rufen vermag die Erklärung aus den wiederholten Erdenleben. Sie mag heute noch fremd unseren Zeitgenossen sein, aber ich habe oft den Vergleich gebraucht, was Francesco Redi schon getan hat [...]. Heute wird man ja in anderer Weise verketzert, wenn man den Versuch macht, auch im Konkreten darauf hinzuweisen, daß ein Menschenleben nicht nur aus seiner unmittelbaren Umgebung heraus erklärt werden kann. Aber wenn man genauer auf [diese Dinge] eingeht, wird man sich klar werden darüber, daß, wenn bei einer Menschenseele etwas wie isoliert in ihrer Umgebung aufleuchtet und es nicht erklärt werden kann aus ihrer Umgebung, daß dies zurückführt auf etwas, was diese Seele sich in einem früheren Erdendasein angeeignet hat und das, wenn die Seele durch den Tod und eine neue Geburt gegangen ist, in ihrem neuen Erdendasein die Gestalt des Selbstverständlichen annimmt. Wie selbstverständlich sind mit der Wesenheit Raffaels die christlichen Impulse verbunden, so verbunden, daß Raffael nicht ohne sie gedacht werden kann.

Wenn man die geisteswissenschaftliche Erkenntnis voraussetzt, daß die Menschenseele durch wiederholte Erdenleben geht, [wird verständlich], daß das, was ein Mensch sich in einem früheren Erdenleben angeeignet hat, in einem späteren Erdenleben zu Kräften wird [...], bearbeitet er mit diesen Kräften seine ganze innere Leibesform und macht sich seinen Leib so, daß das, was er im nächsten Erdenleben schafft, wie selbstverständlich aus seiner Wesenheit hervorgeht.

Es wird – wie mir scheint – ganz gewiß eine Zeit kommen in der Menschheitsentwicklung, in welcher man einsehen wird gerade durch unbefangene Betrachtung des Tatsächlichen, wie gerade die großen Erscheinungen nur aus dem Gesetz der wiederholten Erdenleben heraus verständlich werden. Dann wird man allerdings auch sich klar sein, daß es nicht nötig ist, auf die allergrößten Erscheinungen nur zu sehen, sondern daß jedes einzelne Menschenleben verstanden werden kann, wenn man sich auf den Standpunkt der wiederholten Erdenleben stellt. Aber wenn man den menschlichen Blick auf diese großen Erscheinungen richtet, die so innig zusammenhängen mit der menschlichen Entwicklung, mit allem, was die innersten Impulse des fortschreitenden Menschengestes sind, dann geht aus dieser Anschauung etwas die Menschenseele Kräftigendes hervor, das der menschlichen Seele innerlichen Halt, innerliche Zuversicht, innerliche Kraft zur Arbeit gibt. Es führt diese Menschenseele dazu, im einzelnen Erdendasein zu wissen, zu verspüren den Keim eines folgenden Erdendaseins, so wie wir wissen, daß die Pflanze ihre Kräfte gesammelt hat, im Keim zusammengefaßt hat, und wir von diesem Keim wissen, daß er eine neue Pflanze im Sommer hervorbringt. Dieses Bewußtsein kann die Seele haben, es kann empfunden werden [...] wie die Gewähr, die Garantie für ein künftiges Erdenleben. Was im Keim schon in diesem Erdenleben drinnen ruht, verwandelt sich durch das bloße Wissen von der Unsterblichkeit in ein Fühlen des unsterblichen Menschenkeimes, in ein Fühlen dessen, was künftige Leben aufbaut. Da war es mir wieder sehr merkwürdig, daß gerade die Betrachtungsweise Herman Grimms über solche Dinge, welche eben auseinandergesetzt wurden, mich nötigt, gleich aus seinem Raffael-Buche eine bestimmte Stelle zu lesen. Wer Raffael vom Standpunkt der Geisteswissenschaft betrachtet, wird naturgemäß dahin kommen, wiederholte Erdenleben für notwendig zu halten, um Raffael ganz im Konkreten zu verstehen. Und aus der Erkenntnis der wiederholten Erdenleben schöpfen wir jene Kraft, die den Blick gibt für das, was uns aus der Zukunft entgegentritt. Wahrhaftig, da ist es überraschend, wenn man das als Wirkung der Wissenschaft empfindet, daß dann, wenn jemand an eine Erscheinung wie Raffael herantritt und niemals mit ihr so [ganz] zurechtkommt, er dennoch angesichts der Größe Raffaels eine Empfindung erhält, zwar noch nicht von der Wirklichkeit kommender Erdenleben, aber der Wunsch in ihm entsteht, etwas zu fühlen von kommenden Erdenleben. Die Gewißheit kann einem nur durch die Geisteswissenschaft aufgehen. So ging Herman Grimm bei der Betrachtung von Raffaels Leben ein Gefühl der Sicherheit auf gegenüber dem Ewigen, das er mit dem merkwürdigen Wort zum Ausdruck bringt: «Es stehen mir Entwicklungen der Menschheit vor den Augen, die mitzumachen mir versagt sein wird, die mir aber als so glänzend schön erscheinen, daß es um ihretwillen wohl der Mühe wert wäre, das menschliche Dasein noch einmal zu beginnen.» Es ist nun im höchsten Grade merkwürdig, daß wir den Wunsch, der bei Herman Grimm durch die Betrachtung von

Raffaels Leben entsteht, in die Anschauung einer Wirklichkeit umsetzen können. Und so kann man zusammenfassen, was den Gegenstand der heutigen Betrachtung bildete. Es scheint natürlich, daß gegenüber einer Persönlichkeit wie die Raffaels, bei der man so sicher fühlt, daß man mit einem Erdenleben zum Verständnis nicht auskommt, daß da demjenigen, der diese Persönlichkeit ganz auf sich wirken läßt, das als Wunsch aufgeht, was einem Geisteswissenschaft als Wirklichkeit beschreibt: Die Anschauung von wiederholten Erdenleben. Und so möge gerade eine unbefangene geisteswissenschaftliche Betrachtung solcher Menschheitsgrößen wie Raffael dazu führen, daß durch die Anschauung dieser Größen die Menschen immer mehr und mehr dahin geführt werden, solche Denkgewohnheiten zu entwickeln, die den heutigen Meinungen noch sehr entgegengesetzt sind, die aber ganz sicher in das Geistesleben der Menschen sich einleben werden. So sicher wie die Anschauung sich eingelebt hat: Lebendiges kann nur von Lebendigem stammen –, so sicher wird sich die Anschauung einleben: Geistig-Seelisches kann nur von Geistig-Seelischem kommen. – Und gerade die Anschauung menschlicher Größe kann in unsere Seele das versenken, was zu solchen Denkgewohnheiten führt. Menschliche Größe versuchen wollen zu verstehen, das bringt ja auch in uns die Meinung, ja die Gewißheit hervor, daß die Wahrheiten, von denen wir uns durch immer weitergehende Vertiefung in die Dinge und den Geist der Dinge überzeugen, wenn sie auch Widerstand über Widerstand zuerst finden, endlich doch den Weg zu den Menschenherzen sich bahnen werden. Mögen die Spalten noch so schmal sein, durch die sie sich durchzwängen muß die Wahrheit, die zu den Menschenherzen will, die Wahrheit wird den Weg auch durch die allerschmalsten Spalten finden. Von diesem so tief in der geistigen Entwicklung der Menschheit erhärteten Satz kann der beseelt sein, der Geisteswissenschaft heute erst als Keim erblicken kann, denn ein solcher Keim ist sie nur. Aber man kann auch, hinschauend auf diesen Keim, die Zuversicht in seiner Seele entwickeln, daß dieser Keim sicher aufgehen und erblühen und für die Menschenseele Früchte tragen wird.

RUDOLF STEINER

Raffaels Mission im Lichte der Wissenschaft vom Geiste

*Öffentlicher Vortrag
Stuttgart, 19. Mai 1913*

Der Gegenstand der heutigen Betrachtung wird die Grenzen etwas überschreiten, die zumeist in solchen geisteswissenschaftlichen Betrachtungen hier gezogen worden sind. Dennoch scheint mir die Betrachtung des Geisteslebens der Menschheit in weiterem Sinne nützlich zu sein in bezug auf dasjenige, was die menschliche Seele empfinden kann über Ergebnisse dieser Geisteswissenschaft. Außerdem steht, wenn wir die gegenwärtige Zeitgeschichte ins Auge fassen, gerade die Betrachtung des heutigen Abends vielleicht wie eine Art von geisteswissenschaftlicher Forderung innerhalb dieses unmittelbaren Geisteslebens der Gegenwart; denn die Betrachtung Raffaels, wenn wir sie so ins Auge fassen wie sie gewöhnlich angestellt wird, gibt dem Menschen mancherlei Rätsel, wirklich große, geistig-kulturwissenschaftliche Rätsel auf. Und es kann uns ganz besonders vielleicht die Notwendigkeit entgegentreten, geisteswissenschaftliche Betrachtungen über solche Dinge auszudehnen, wenn wir gerade das Schicksal eines bedeutsamen Kunstforschers der Gegenwart gegenüber Raffael ein wenig auf unsere Seele wirken lassen. Ich meine einen Kunstforscher, der dies nicht allein im gelehrten, im gewöhnlichen wissenschaftlichen Sinne ist, der dies ist dadurch vor allen Dingen, daß die Seele des 19. Jahrhunderts in ihm wie in wenigen Persönlichkeiten unmittelbar geschlagen hat: Herman Grimm. Er ist einer derjenigen Kunstforscher, die bei ihrem Gegenstande jederzeit nicht nur mit Vernunft und Verstand waren, nicht nur mit dem gewöhnlichen wissenschaftlichen Sinn, sondern mit der ganzen Seele. Und wer die Kunst- und Kulturbetrachtungen gerade Herman Grimms kennt, der weiß, wie in ihnen pulsiert unendlich viel von dem, was geistig die Gegenwart unmittelbar bewegt, wie seine Rätselfragen über mancherlei Gegenstände des Geisteslebens geradezu Rätselfragen unserer Epoche sind. Und wenn Geisteswissenschaft sich immer mehr und mehr fruchtbar erweisen soll, dann wird sie Fühlung suchen müssen mit der Art und Weise, wie das gesamte geistige Kulturleben sich solche Rätselfragen lösen will. Herman Grimm war ja so recht ein Geist des 19. Jahrhunderts. An der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts starb dieser große Sohn Wilhelm Grimms, der Neffe Jakob Grimms, des großen deutschen Sprachforschers, starb dieser bedeutsame Kenner Goethes, der das wunderbare Buch geliefert hat über Michelangelo. Wer sich in Herman Grimms Arbeit über Michelangelo vertieft, der wird fühlen, wie in seiner Betrachtung auflebt zunächst die ganze Zeit,

aus der Michelangelo heraus geboren wird, wie Michelangelos Seele sich heraushebt aus dem Gehalt seiner Epoche, wie Michelangelos Epoche in seiner Seele Kunst, künstlerisches Schaffen wird; ein in seltenem Sinne gerundetes Bild. Und wir können andere Werke Herman Grimms zur Hand nehmen, zum Beispiel sein bedeutsames Werk über Goethe, und finden, wie er zu allem, was Goethe betrifft, ein unmittelbares persönliches Verhältnis hat, welches mehr gibt von Goethes Charakter, von Goethes innerer Wesenheit, als viele gelehrte Betrachtungen liefern können. Und so ist es mit vielen.

Nun ist es charakteristisch, daß Herman Grimm auch ein Leben Raffaels in einer gewissen Beziehung geschrieben hat. Allein, mit diesem Leben Raffaels ging es ihm anders als mit dem Leben Michelangelos oder selbst mit dem Leben Goethes. Herman Grimm hat selbst gestanden, daß er immer wieder und wiederum Ansätze gemacht hat, das Rätsel Raffaels zu lösen, daß er ja auch zu gewissen Zeiten eine Art von Abschluß gemacht hat mit dem Leben Raffaels; jedesmal aber, wenn er wieder an das Rätsel Raffaels herangegangen ist, so wußte er, wie ungenügend vor seiner eigenen Seele das stand, was er über Raffael geleistet hat. Immer wieder von neuem machte er einen Ansatz; und einen wunderbaren Essay haben wir, den er noch kurz vor seinem Tode geschrieben hat, der nur die Einleitungsseite darstellt zu einem Buche, das hätte ausführlich werden sollen, in welchem er kurze Zeit vor seinem Tode noch einmal einen Ansatz macht, vor die eigene Seele zu heben das Bild Raffaels, das Rätsel Raffaels für sich in gewisser Weise zu lösen, soweit eben solche Rätsel jeweils von Menschenseelen gelöst werden können.

So sehen wir einen ringenden Geist, der seiner ganzen Seelenanlage nach drinnen steht im künstlerischen Leben und in der Betrachtung des künstlerischen Lebens, auf der einen Seite ein wunderbar gerundetes Bild Michelangelos schaffend, sehen in ihm das Bewußtsein vorhanden, dieses Bild wirklich zu einer Art von Abschluß gebracht zu haben; sehen, wie diese ringende Seele zugleich das ganze Leben hindurch kämpft, das Rätsel Raffael vor sich hinzustellen und nicht fertig damit wird, sehen, daß es in ihm unmittelbar vor seinem Tode noch einmal einen Ansatz macht, der wiederum nicht fertig geworden ist. Warum das? Ja, ein bloßer Gelehrter würde in irgendeinem anderen Sinne fertig geworden sein, als solch ein Geist, der mit ganzer Seele sich in seine Aufgabe hineinsenkt. Und offenbar ist es so, daß – je mehr Herman Grimm herantritt an Raffael, je mehr er in seiner Seele auferstehen machen wollte das Bild Raffaels –, um so mehr zeigte sich ihm dieses Bild Raffaels wie in einer rätselhaften Weise hervorgehend aus der gesamten menschlichen Entwicklung, sich hinstellend so, daß – je genauer man es betrachtet – man um so mehr veranlaßt wird, in die tiefsten Rätsel der Menschenseele selber sich zu vertiefen und Verständnis zu gewinnen für dasjenige, was eine solche Menschenseele ist, die herauswächst aus dem gesamten Bilde menschlicher Entwicklung eben als ein großes Rätsel.

Und wenn man andererseits das ganze Schaffen Herman Grimms verfolgt, so hat man das Gefühl: ein solcher Geist, der so innig mit der Geisteskultur des 19. Jahrhunderts zusammengewachsen ist, der macht überall Ansätze dazu, den Weg zu finden – ja, welchen Weg? – Den Weg, den der Geistesforscher kennt als seinen eigenen.

Ich kann hier nur leise hindeuten auf die wunderbar intime Art, wie Herman Grimm in seinem bedeutungsvollen Buch «Unüberwindliche Mächte» am Schlusse einen Tod, ein Sterben darstellt, und in diesem Sterben das Loslösen dessen, was hier öfter dargestellt worden ist als das Loslösen des Ätherleibes vom physischen Leib. Zart und intim, aber darum nicht minder eindringlich, sehen wir Herman Grimms Seele ringen, die Wege zu finden, die gerade die Geisteswissenschaft aufschließen will.

So kann man, wenn man diesen merkwürdigen Kunstforscher ins Auge faßt, wirklich die Idee bekommen: in ihm lebt etwas, was wie eine Frage unseres Zeitalters überhaupt ist. Und weil der Pulsschlag unserer Zeit in ihm lebte, lebte diese Frage mit besonderer Lebendigkeit in seiner Seele, die geisteswissenschaftliche Frage, der wir uns nähern wollten in aller Betrachtung, die hier an gestellt worden ist. Aber gerade an einem solchen Ringen wie dem Wirken Raffaels gegenüber, sieht man, wie man, wenn man stecken bleibt in der geistigen Art der Betrachtung des 19. Jahrhunderts, nicht fertig wird gerade gegenüber den größten Rätseln, wenn man aufrichtig und ohne Heuchelei und mit dem Bewußtsein, untertauchen zu müssen in immer tiefere und tiefere Tiefen, die Lösung solcher Rätsel versucht. Aus der Betrachtung der Geisteswissenschaft wird sich – was ich nur andeuten kann – immer mehr und mehr ergeben die Beantwortung, warum er nicht fertig werden konnte mit der Betrachtung. So grotesk es für manchen klingen mag, darin liegt es, daß Herman Grimm überall bis an die Pforte der Geisteswissenschaft herankam, aber diese Pforte nirgends aufschließt nach den Bedingungen des ganzen Werdens des 19. Jahrhunderts.

So sei denn der Versuch gemacht, nicht etwa von irgendwelchen geisteswissenschaftlichen Dogmen oder Gesetzen aus an Raffael heranzutreten, sondern mit dem, was in unser Gemüt einzudringen vermag als ganze Art der Seelenstimmung dem Bilde Raffaels gegenüber. Viel besser ist es in der geisteswissenschaftlichen Forschung, was in unsere Seelen sich hier zuletzt so einprägt, daß wir in einer gewissen Stimmung die Dinge der Welt betrachten, besser als abstrakte Gesetze, die sich etwa aus der Geistesforschung ergeben, als alles mögliche Schablonenhafte anzuwenden. Das ist ganz gewiß nicht dasjenige, was die menschliche Seele betrachten soll durch Geisteswissenschaft.

Wie erschien vor dem Geist des 19. Jahrhunderts Herman Grimm Raffael? Merkwürdige Worte spricht dieser Mann. Ich will Ihnen diese wörtlich anführen, damit wir uns sozusagen ganz einleben können in die Art, wie sich der Mensch, der ein persönliches Verhältnis mit der Forschung gewinnen will, zu seinem Gegenstand stellt.

Herman Grimm erscheint Raffael wie ein Geist, zu dessen Verständnis er nötig hat, die intimsten Tiefen menschlicher Entwicklung heranzuziehen. Nicht auf der Grundlage einer Epoche, sondern wie herausgeboren aus der ganzen Entwicklung der Menschheit – groß und gewaltig auf dem Hintergrunde der Menschheitsentwicklung –, so erscheint er ihm und für den, der fühlen kann, sprechen tief solche Worte wie diejenigen, die in den letzten fragmentarischen Seiten Herman Grimms stehen über Raffael, die er also sozusagen aus einem letzten Ansatz, Raffael zu betrachten, herausgeboren hat. Da sagt Herman Grimm: «Raffael ist ein Bürger der Weltgeschichte. Wie einer von den vier Flüssen ist er, die dem Glauben der alten Welt nach aus dem Paradiese kamen.» Mag gelehrte Forschung darüber denken was sie will; dem Menschen, der die Seele öffnen kann, geht etwas ganz Besonderes in der Seele auf an dem Menschen, der sich sein ganzes Leben hindurch in einen Gegenstand vertieft hat, in seinem Gefühl etwas hat, von dem er so sprechen muß über diesen seinen Gegenstand. Herman Grimm erhebt damit Raffael zu einem Wesen, das sich abhebt von der gesamten Menschheitsentwicklung. Und anders als andere mag uns noch Herman Grimm erscheinen, wenn – von einem gewissen Gefühlsstandpunkt der Seele aus ins Auge gefaßt – man ihm gerecht werden will. «Würde Michelangelo», sagte Herman Grimm, «durch ein Wunder von den Toten fortgerufen, um unter uns wieder zu leben, und begegnete ich ihm, so würde ich ehrfurchtvoll zur Seite treten, damit er vorüberginge; käme mir Raffael aber in den Weg, so würde ich hinter ihm hergehen, ob ich nicht Gelegenheit fände, ein paar Worte aus seinen Lippen zu vernehmen. Bei Lionardo und Michelangelo kann man sich darauf beschränken zu erzählen, was sie ihren Tagen einst gewesen sind: bei Raffael muß von dem ausgegangen werden, was er uns heute ist. Über jene anderen hat sich ein leiser Schleier gelegt, über Raffael nicht. Er gehört zu denen, deren Wachstum noch lange nicht zu Ende ist. Es sind immer wieder zukünftig lebende Geschlechter von Menschen denkbar, denen Raffael neue Rätsel aufgeben wird.»

Und so sei denn einmal die Frage aufgeworfen: Welche Rätsel kann die Erscheinung Raffaels gerade demjenigen aufgeben, der seine Seelenstimmung durchdrungen hat von dem, was von der geisteswissenschaftlichen Betrachtung der Welt herkommt? Geisteswissenschaftliche Betrachtung der Welt spricht zunächst in einem doppelten Sinne von der Entwicklung der Zeit. Dieser doppelte Sinn wurde hier öfter berührt.

Zunächst spricht sie davon, daß die Menschheit in ihrer Entwicklung auf der Erde von Epoche zu Epoche so geht, daß Geist und Sinn in dieser Entwicklung ist, daß geistige Gesetze so gefunden werden können, daß wir im Sinne dieser geistigen Gesetze sehen, wie die Menschheit in der Urzeit in einer anderen Weise in ihrer Entwicklung über die Erde hin geführt worden ist als später; wie andere Impulse und Einschläge, nach geistigen Gesetzen geregelt, bis in unsere Zeit hineinkamen. In geisteswissenschaftlichem Sinne unterscheiden wir

genau zwischen den einzelnen Epochen, und in geisteswissenschaftlichem Sinne kann man sich nicht begnügen mit jenem trivialen Satze: die natürliche Entwicklung mache niemals einen Sprung. Der Satz ist gewiß, wenn er auf eine gewisse Weise ausgelegt wird, ganz richtig; aber man versuche einmal die Natur zu betrachten: man wird sehen, wie eben ein solcher Spruch, der so leicht trivial hingesprochen wird, eine ganz eingeschränkte Bedeutung hat. Die Natur macht fortgesetzt Sprünge: die Pflanze macht einen gewaltigen Sprung zwischen der Wurzel und dem grünen Blatt, wiederum einen gewaltigen Sprung zwischen dem grünen Blatt und der Blüte, wiederum zwischen Blüte und Frucht. Die Natur macht überall Sprünge.

Nicht minder ist es so im geschichtlichen Leben der Menschheit. Die einzelnen Epochen gehen nicht so einfach, wie es bequeme Weltanschauung denkt, so ganz sukzessive ineinander über, sondern sie sind ihrem Charakter nach scharf voneinander abgegrenzt. Und derjenige, der genau diese menschlichen Epochen betrachtet, wird finden, daß die menschliche Seele in der Lage ist, in jeder Epoche etwas Besonderes an sich herantreten zu sehen, etwas Besonderes zu durchleben. Wenn man vielleicht auch das Wort auf der einen Seite pedantisch findet, das Lessing gebraucht hat: daß die Weltgeschichte eine Erziehung der gesamten Menschheit ist, – in einem gewissen Sinne ist das Wort sehr berechtigt. Wie der einzelne Mensch, von primitivster Stufe seines Geisteslebens ausgehend, sich zu immer anderen Impulsen erhebt, die er dann gegenüber der Außenwelt und seinem eigenen Innern durchläuft, so ist es auch für die gesamte Menschheit über die Erde hin.

Das ist die eine Art, wie Geisteswissenschaft die Entwicklung der Menschheit über die Erde hin betrachtet. Die andere Art bezieht sich auf das Teilhaben der Menschenseele an dieser fortlaufenden Erziehung. Und da stellt sich die Geisteswissenschaft auf den Boden ihrer Ergebnisse: daß der Mensch in wiederholten Erdenleben diese Erdenentwicklung durchläuft, so daß die Menschenseele teilnimmt an den aufeinanderfolgenden Epochen derart, daß wir zurückblicken und uns fragen können, wie unsere eigenen Seelen teilgenommen haben, in früheren Epochen der Erdenentwicklung, in früheren Erdenleben an dem, was jedesmal die Erdenentwicklung der Menschenseele geben konnte. Und wiederum waren unsere Seelen auf Erden verkörpert in Leibern, um in sich dasjenige aufzunehmen, was da Impulse der späteren Epochen waren. So nimmt die Menschenseele in ihren aufeinanderfolgenden Leben teil an alledem, was aus den Impulsen der gesamten menschlichen Erdenentwicklung einfließen kann in diese Menschenseele.

Es gibt ja, sagen wir, mitleidige Geister, die es Lessing verzeihen, daß er aus einem solchen Gesichtspunkte heraus auf der Höhe seines Lebens in seiner bedeutsamen Schrift «Die Erziehung des Menschengeschlechtes» über diese wiederholten Erdenleben gesprochen hat, weil ihm nur dadurch klar geworden ist, durch welche Kräfte eigentlich die ganze Evolution der Menschheit durch

die Geschichte getragen wird; nur dadurch, daß er sieht, wie die Menschen-seelen selber das, was sie in einer Epoche aufnehmen, wiederum herübertragen in andere Epochen, und die Menschenseele nicht isoliert nur einer Epoche, sondern immer wiederkehrend den aufeinanderfolgenden Epochen angehört, so daß sie ein Bürger der gesamten Geschichte ist.

Wenn wir von diesem Gesichtspunkte ausgehen können, daß in einer ganz eigenartigen Weise in jeder Menschenseele aufleuchtet dasjenige, was sie als Impulse in früheren Epochen aufgenommen hat, dann tritt es uns vor die Seele, wie insbesondere ein hervorragender Geist sich hineinstellen kann mit dem Erträgnis alles dessen, was seine Seele in früheren Erdenleben in irgendeiner Epoche durchgemacht hat.

Wir werden dann nicht mit pedantischem Sinne abstrakt nach Ursache und Wirkung forschen, sondern ein Gefühl uns aneignen dafür, wie eine Seele sich hineinlebt in eine Epoche, und wir fühlen in dieser Seele im Grunde genommen in einer ganz besonderen Weise das ganze frühere Erdenleben, das eine solche Seele – und jede Menschenseele – in ihrer Eigenart durchlebt hat. Wenn wir nun einen allerdings für die Erdenentwicklung verhältnismäßig kurzen Zeitraum, für die gegenwärtige Menschheitsbetrachtung aber zunächst nahe-liegenden Zeitraum betrachten, denjenigen der geschichtlichen Jahrtausende und der Jahrtausende, die den geschichtlichen vorangegangen sind, dann ergibt sich für die geisteswissenschaftliche Forschung dasjenige, was hier schon öfter erwähnt worden ist: die Menschenseele selber hat Verwandlungszustände durch-gemacht, so daß sie in alten Zeiten ganz anders beschaffen war als in späteren Zeiten oder als in der Gegenwart. Hingewiesen werden muß darauf, daß unser gewöhnliches jetziges verstandesmäßiges Denken, das in der Wissenschaft sei-nen Triumph erreicht, ein Entwicklungsprodukt ist, das erst entstanden ist. Gerade mit dem Worte «Entwicklung» muß die Geisteswissenschaft ernst machen, diese Entwicklung nicht nur in der Aufeinanderfolge der äußeren For-men zu sehen, sondern vor allen Dingen in dem Arbeiten der Menschenseele. Nur stellt sich in der Geisteswissenschaft dieses Werden der Menschenseele anders dar, als für die gewöhnliche Wissenschaft.

Da wendet die Geisteswissenschaft den Blick zurück in uralte Zeiten, die noch vor den geschichtlichen sind, und findet diese Menschenseele mit einer Art von primitivem Hellsehen ausgestattet. Ich kann diese Dinge heute nur an-führen; sie sind in anderen Vorträgen weiter ausgeführt. Dasjenige, was heute unser verstandesmäßiges Denken ist, und wodurch wir gerade so recht zum Selbstbewußtsein kommen, uns innerlich als Menschen erkennen, mußte sich herausentwickeln. In alten Zeiten war das ganze Vorstellungsleben des Menschen so, daß er gewisse Zwischenzustände hatte zwischen Wachen und Schlafen. Aber die Traumbilder waren nicht bloße Traumbilder, sondern sinnbildliche Ausdrücke der Wirklichkeit, die ihn umgab. Er nahm wahr in einer Art uraltem Hellsehen. Dann entwickelte sich die Menschheit weiter, und als ein Element

eines späteren Impulses wurde aufgenommen unser gegenwärtiges Verständnis, unsere Phantasie und sonstiges, wie es gerade eigentümlich für die gegenwärtige Menschheit ist.

Nun finden wir einen bedeutenden Einschnitt in dem uns zunächstliegenden großen Zeitraum der Menschheitsentwicklung, der sich uns darstellt durch eine ganz wunderbare Epoche der Menschheitsentwicklung. Das ist die Zeit des Griechentums. Wie eine Mitte zwischen zwei getrennten Entwicklungsreihen stellt sich das Griechentum in die Menschheitsentwicklung hinein. Und für den, der mit dem geschulten Blicke des Geistesforschers die Menschheitsentwicklung betrachtet, erscheint wirklich das Griechentum wie eine Art Mitte unseres zunächstliegenden Entwicklungszyklus der Menschheit.

Wenn wir das Griechentum betrachten, so liegt uns ja – weil die heutige Betrachtung in der Anschauung eines Künstlers gipfeln soll – das Künstlerische am nächsten. Dieses Künstlerische war aber im vollen Einklang mit dem ganzen griechischen Geist, und dieser griechische Geist erscheint nur für den, der kurz-sichtig die Menschheitsentwicklung betrachtet – so wie der heutige Geist – derart, daß eigentlich die Menschenseelen so ungefähr gleich waren, wie sie heute sind. Für den, der genau auf die charakteristische Menschheitsentwicklung eingeht, stellt sich das ganz anders dar. Von einer Einzelheit möchte ich ausgehen.

Wenn heute ein Künstler an seine Kunst herantritt, sagen wir an die Bildhauerei, so ist es für unsere gegenwärtige Zeit ganz natürlich und selbstverständlich, weil das in dem Charakter unserer Zeit liegt, nun, sagen wir es trocken, daß er nach dem Modell arbeitet, daß er das Vorbild der Natur vor sich hat, daß er die Natur nachahmt. Das entspricht unserer heutigen Anschauung, unserer heutigen Umgebung, die uns künstlerisch diejenige Seelenbetrachtung nahelegt, welche sich die Natur stellt und welche die Wahrheit sucht, indem sie sich Abbilder von den Dingen in der Seele heraufzaubert. So macht es in einer gewissen Beziehung die heutige Wissenschaft; so macht es in gewisser Weise die heutige Kunst. Und das ist nur recht und richtig für unsere Zeit, denn so will es die verstandesmäßige Betrachtung der Welt, daß in der Anschauung der Mensch das wahre oder das falsche Bild gewinnt und daß er in der Phantasie Bilder schafft desjenigen, dem er sich entgegenstellt als der selbstbewußte Mensch. So war es noch nicht in der Griechenzeit, und diejenigen behaupten es zu Unrecht, welche glauben, der griechische Künstler habe es ebenso gemacht wie der heutige. Der heutige Künstler muß es so machen, weil die Menschenseele sich immer mehr verinnerlicht hat, weil für unseren Zeitraum die Menschenseele nicht mehr jenen innigen Bund mit der Natur zu schließen vermag, so daß sie untertaucht in die Gegenstände selber. Sie stellt sich als abgegrenzt hin vor die Dinge, ahmt nach. Dadurch gelangt ja der Mensch zu seiner Urteilskraft, dadurch gelangt der Mensch aber auch zu seinem vollen Selbstbewußtsein in der Welt.

Anders war es im Griechentum. Im Griechentum war die Seele vor allen Dingen noch in innigem Zusammenhange mit allem Körperlichen, Leiblichen; und dadurch, daß sie in innigerem Zusammenhang mit alle dem war, was sie auch mit dem, womit ja das Leibliche, Körperhafte in Zusammenhang steht, mit der umgebenden Natur, in innigem Bunde. Was in der Natur lebt und webt, das lebte und webte im Miterleben die menschliche Seele wirklich in der Natur wie sie ist. Die Menschenseele war nicht *gegenüber* der Natur, sie war *in* der Natur, lebte mit den Untergründen der Natur.

Wenn nun ein griechischer Künstler irgendeine Statue in der Bildhauerei schaffen wollte, so wäre es ihm ganz unnatürlich gewesen – das zeigt uns die Geistesforschung –, äußerlich irgend etwas nachzuahmen. Wollte er eine Statue, sagen wir, des Mars, des Zeus darstellen – Gestalten, die er alle vermenschlichte –, so war es ihm vor allen Dingen darum zu tun, nachzufühlen, was die Marsseele, die Zeusseele lebte. Und weil unmittelbar die seelischen Impulse, das seelische Fühlen sich objektiv in die Seele ergossen, so fühlte mit in jeglicher Geste, in jeder Bewegung, in jeder Körperstellung, in jedem Blick der Künstler, was die Seele erlebte. Er war eigentlich innerlich der Mars, der Zeus, und wußte, wie eine Hand, wie ein Muskel ausschaut. Er schuf sein unmittelbar innerliches Erleben. Nicht schuf er nach die Natur, weil die Seele nicht bloß Seelisches erlebte, sondern miterlebte, was körperhaft in der Umgebung war.

Ergossen war sie noch in das natürliche Dasein im alten Griechentum. Und gehen wir ganz hinter das alte Griechentum zurück, dann finden wir, was nahe und immer näher kommt den Zeiten, wo noch eine Art Hellsichtigkeit vorhanden war, wo der Mensch hinwegging über das Physische und dort empfand das hinter ihm liegende Geistige; da war er mit dem Geist, der hinter der sinnlichen Welt schwebt, verbunden. Da schuf die Seele aus dem innersten Gesetze der Welt diejenigen Formen heraus, die dem Äußeren nicht ähnlich sehen, aber desto mehr den Gesetzen des Äußeren entsprechen. Selbst in den Philosophen wie Plato, Pythagoras, Sokrates, haben wir etwas, was entspricht den Menschenseelen, die noch unter die Oberfläche hinuntergreifen. Im Griechentum ist die Seele noch nicht verinnerlicht in der menschlichen Persönlichkeit; sie steht noch drinnen in der Sinnenwelt. Der moderne Mensch hat sich losgelöst, kann sich nur dem Natürlichen gegenüberstellen und es nachahmen; dadurch aber gelangt die gefestigte Seele zum Feststehen, zum inneren Halt in sich selbst. So war unfrei und abhängig von dem allwaltenden Geiste die Menschenseele der Urzeit; so war, unmittelbar drinnenstehend, Natur und Geist noch nicht voneinander trennend, die griechische Seele. Herausgestellt aus der Umgebung und sich in ihrer Innerlichkeit erfassend, ist die moderne Seele.

Nun gibt es für die Kunst keinen Zeitraum, der uns so sehr – wie durch einen Sprung in dem charakterisierten Sinne – zeigt, wie diese Kunst auf der einen Seite das Große, Bedeutsame des Miterlebens der Natur noch fordert, und auf der andern Seite das Losreißen der Menschenseele sich entwickelt, als

die Zeit, in der die großen Männer wie Lionardo, Michelangelo, Raffael geschaffen haben, die zu rechnen hat mit der vertieften Innerlichkeit der Menschenseele bis hier. Es ist charakteristisch, daß in die Zeit des Griechentums zugleich das Ereignis fällt, das vor allen Dingen der Menschenseele Verinnerlichung gegeben hat und mitwirkt in seinen Impulsen zur Erziehung der Menschenseele eben in ihren Seelenkräften: die Entstehung und Begründung des Christentums. Und gewaltig und merkwürdig erscheint uns, wenn wir, unabhängig von jeder eng konfessionellen Betrachtung, die Entwicklung der Menschheit betrachten, wie gesetzmäßig herauftaucht das, was wir Verinnerlichung der Menschenseele nennen können, und was ich jetzt von dem Zeitpunkt der Entstehung des Christentums an zu charakterisieren versuche.

Man kann solches sich insbesondere vor die eigene Seele hinstellen, wenn man versucht, noch in den ersten christlichen Jahrhunderten einen Geist zu betrachten wie Augustinus. Man vertiefe sich einmal in so etwas wie die «Bekenntnisse» des Augustinus, lesenswert für jeden, der sich in den Geist der Zeiten im besten Sinne, den das Wort gebraucht, vertiefen will, und man erlangt ein Gefühl von jener unendlichen Innerlichkeit des menschlichen Seelenerlebens, das in die Menschheitsentwicklung hereinbricht mit solch einer Seelenart, wie die des Augustinus ist. Und man vergleiche das ganze Leben, die ganze innerliche Art des Seelenlebens des Augustinus mit dem, was die griechische Kunst, selbst die erschütternde Tragik eines Äschylos, eines Sophokles hat geben können. Bei dem großen Äschylos, bei dem großen Sophokles finden wir überall das Verbundensein des Menschen mit seiner Umgebung. So genialisch groß uns die Charakteristiken erscheinen, die da gegeben werden, die Menschen heben sich überall nicht so heraus, daß wir in dem Grade von einer Verinnerlichung des Seelenlebens sprechen können, wie dieses In-sich-Geschlossensein des Menschengeistes so wuchtig und gewaltig uns bei Augustinus entgegentritt. Man wird erst dann den ganzen Geist der menschlichen Entwicklung überblicken können, wenn man die Bedeutung dieses Impulses der Verinnerlichung als ein historisches Gesetz erkennt, auch dann, wenn man nicht in irgendeiner konventionellen Weise anknüpfen will an den künstlerischen Impuls. Denn diese Dinge sind so wahr da, wie die Sonne im Raume da ist. Sie können so geisteswissenschaftlich erfaßt werden, wie die Wirkungen der Sonne im Raume zu den Planeten erfaßt werden. Diese Verinnerlichung, sie hat ja zunächst dahin geführt, daß besonders diejenige Zeit menschlich-geistiger Entwicklungsblüte, die sogenannte Renaissance, dahin kam, in eine gewisse unkünstlerische Betrachtungsweise zu treten. Aber die Kunst wird niemals aus der menschlichen Entwicklung verschwinden können, wird nur sich für die verschiedenen Epochen dasjenige suchen, was ihr möglich ist gerade bei dem gesetzmäßigen, allgemeinen Charakter eines Zeitalters. Und so sehen wir die Epoche an der Wende des 15. und 16. Jahrhunderts, in welche auch das Leben Raffaels hineinfällt, ringen in bezug auf die Kunst damit, erstens Kunst möglich zu machen und

zweitens, zu rechnen in der Kunst eben mit dem, was gesetzmäßig in der menschlichen Entwicklung aufgetreten ist mit der Verinnerlichung der Menschenseele.

In dieser gewaltigen Übergangsepoche ist der Geist Raffaels herangereift. Und wie tritt er uns da entgegen? In einer wunderbaren Weise! 1483 ist Raffael in Urbino geboren als Sohn eines Mannes, der gewiß auch Maler oder auch Goldschmied war, und von dem er den ersten Malunterricht empfing. Früh verwaist, wird Raffael in die Lehre zu dem damals bedeutendsten Maler Italiens, zu Pietro Perugino in Perugia gegeben. Von Perugino sehen wir sozusagen Raffael die erste Anregung empfangen zu dem, was dann zu so gewaltiger Größe sich erhebt. Aber wenn man die Umgebung Raffaels betrachtet, schon in Urbino, dann in Perugia und dann wiederum die Raffael-Seele selber, dann wird diese Betrachtung zum Rätsel, wo man auch hinschaut; denn diese Raffael-Seele steht drinnen in der Umgebung wie etwas, das nicht herauswächst aus dieser Umgebung selbst, das sich hineinstellt in diese Umgebung, wie von ganz anderen Heimatgefilten herkommend. Und nur derjenige, der in bezug auf diese Dinge kurzsichtig ist, kann danach streben, Raffael immer noch zu erklären aus dem, was ihn umgeben hat.

In Perugia wächst Raffael heran, lernend bei dem bedeutendsten Maler Italiens. Wenn wir zunächst den Meister selbst betrachten, sehen wir einen durchaus christlichen Mann, rechnend mit dem christlichen Momente der Verinnerlichung der Seele. Wenn wir den Gesamteindruck seiner Bilder auf uns wirken lassen, überall finden wir das gerechtfertigt, wenn wir die Gestalt des Meisters Raffaels in der Geschichte verfolgen. Ja, aus den Traditionen seiner Zeit heraus malte dieser Meister Raffaels christliche Gestalten, das Innere der Menschenseele, das die Wege des Ewigen sucht, malte die Gestalten der heiligen Legende so, daß die ringende, suchende, die Ewigkeit bedürftige Menschenseele Befriedigung an diesen Gestalten findet. Aber in jedem Zug dieser Bilder Peruginos sehen wir doch das, was oftmals gesagt worden ist, daß er nicht dabei war mit den innersten Fasern seiner Seele bei dem, was er eben aus der Tradition heraus gemalt hat. Man kann genau unterscheiden, wenn man in den noch vorhandenen Bildern mit dem milden, aber doch ganz aus seiner Zeit heraus erklärbaren Antlitz auf die ganze Gestalt Peruginos blickt: diese Seele, die in diesen Zügen lebt, hat von dem, was diese Seele auf die Leinwand hingezaubert hat, aus der Tradition heraus die Kunst zu verinnerlichen gesucht; aber die Seele ist nicht völlig dabei. – Das ist das Wesentliche, was Raffael an seinem Meister hatte.

Wenn wir die weitere Umgebung Perugias betrachten: Wir sehen in Perugia eine wunderbare Natur, die in jeder fühlenden Menschenseele Empfindung erweckt für die Rätsel des Naturdaseins, für die Ewigkeitswerte, die im irdischen Dasein liegen. Aber was spielte sich in der Umgebung ab? Kampf über Kampf innerhalb dieses leidenschaftlichen Volkes in Perugia. Und es muß angenommen

werden, daß die Stätte, an der Raffael lernend heranwuchs, voll war von furchtbaren Kämpfen, die die einzelnen Familien und Geschlechter untereinander ausfochten im Ringen um die Oberherrschaft der Stadt. Was ansässig war, ja ganze Familien zogen aus, belagerten dann von außen die Stadt und die Zurückgebliebenen. Das alles gehörte zu der Umgebung Raffaels.

Man versuche sich irgendeinen herangewachsenen Menschen in Perugia vorzustellen und Raffael daneben, wie der Erstere mitgelebt hätte mit alle dem und aufgegangen wäre in dem Leben seiner Umgebung. Man kann es sozusagen mit Händen greifen. Es gibt eine vielsprechende Erzählung eines Chronisten, eines Geschichtsschreibers, der eben ein solcher Mensch war, der mit dabei war; er erzählt, wie einmal unter diesen kämpfenden Parteien einer der Helden einer solchen Partei wie eine Art Mars oder St. Georg in die Stadt hereinritt, hoch zu Pferd, kraftvoll kämpfend für seine Anhänger, und wie er all dasjenige, was sich ihm entgegenstellte, gewissermaßen unter die Gewalt seines Pferdes brachte – ein Bild aus dem damaligen Perugia. Wir sehen diese Szene, die der Chronist schildert, auf einem Bilde Raffaels, wie sie uns, gehoben ins Geistig-Seelische, entgegentritt, indem von ihr alles das hinweggefegt ist, was unmittelbar wirkt auf den, der mitten drinnen steht. Wir sehen, wie uns hier Leben entgegentritt, das nur erleben kann eine Seele, die über dem Ganzen schwebt und all das nur in sich festhält, was innerlich geistig in einer solchen Szene sich darstellt, und das dann später auf die Leinwand hinzaubert. Wie heimisch in Welten, die nicht jener Sinnenwelt angehören, wie heimisch in geistigen Gefilden, mit denen seine Seele ganz verwoben ist in ihrer Innerlichkeit, erscheint uns Raffael. Und nichts anderes, als daß er sie anschauen durfte, gibt ihm die unmittelbare Umgebung, in die er hineinversetzt ist, wie von ganz anderen Heimaten – ein Geist, der für ein klares Denken und klares Betrachten aus seiner Umgebung niemals erklärt werden kann, der etwas bringt, der etwas hinzufügt, was nicht in der Umgebung ist.

Und weiter: Was hat Raffael von seinem Meister gelernt? Dasjenige, was Raffael gerade zu jener wunderbaren Erscheinung der künstlerisch-menschlichen Entwicklung macht, hat er nicht von seinem Meister gelernt. Denn das fühlen wir bei allem bei Raffael, daß der Hauptzug der neueren Zeit, die Verinnerlichung der Menschenseele, die selbstverständliche Verinnerlichung, die mit allem innerlich zusammenhängt, was er schafft, die gerade dem Perugino fehlt, daß die in jeder Faser Raffaels vorhanden ist und sich in das, was er in seinen Formen, in seiner Kunst ausleben läßt, unmittelbar ergießt. Wir fühlen, wie überall ein Stück von Raffaels tiefster Innerlichkeit auf der Leinwand liegt, wenn wir uns in Raffaels Bilder vertiefen. Das war etwas, was Raffael aus Himmelshöhen, – mit metaphysischen Ausdruck – nicht von Perugino entnommen hat, das er wie ein Sendling, wie ein Bote aus ganz anderen Welten hereingebracht hat. Derjenige, der diese Verinnerlichung nicht nur in Dogmen und Lehrsätzen, in äußerlichen, in Begriffe zu fassenden Gesetzen, sondern mit

ganzer Seele zu ergreifen versucht, wird sie herausströmen fühlen aus jeder Schöpfung Raffaels; so daß wir bei Raffael gerade in seinen größten Schöpfungen das haben, wovon wir sagen können: es ist jetzt etwas ganz anderes, als was in der griechischen Kunst liegt. Dort lebt dasjenige, was der Mensch unmittelbar seelisch-leiblich zugleich erlebt und in den Formen gestaltet. In Raffael sehen wir das Innere der Menschenseele ausgegossen, und uns in Formen entgegnetretend die Seele, die sich getrennt hat vom natürlichen Dasein, herausströmen und vor uns dastehen, gegenüberstehend als eine neue Welt, als eine Schöpfung der verinnerlichtsten Menschenseele – dafür nicht in einer gewissen Weise darinstehend in der Natur –, wie eine Neuschöpfung, wie das Innere der Menschenseele wieder nach außen strebend und sich außen künstlerisch verkörpernd. Denn wer einen Christen nur denjenigen nennt, der an die christlichen Dogmen glaubt, den wollen wir für die heutige Betrachtung mit sich selbst beschäftigt sein lassen. Wer den christlichen Zug in der Verinnerlichung der Menschenseele erkennt, wer diesen Christus-Impuls wirkend schaut in dem Loslösen der Menschenseele von der äußeren Welt und in dem Sich-Besinnen der Menschenseele auf sich selbst, in dem Suchen des Christus-Impulses im Innern, weil der Mensch einen solchen Stützpunkt braucht, weil er sich getrennt hat von der Natur, der wird verstehen, warum dieser Impuls gerade in jener Zeit gegeben wurde.

Wer dieses mehr als dogmenlose Christentum, dieses von manchem gar nicht mehr als ein christlich angesehenes Christentum zu erkennen und zu verstehen vermag, der wird mit dem geisteswissenschaftlichen Forscher fühlen, wie in Raffaels Seele vor ihrer Geburt der Grundzug der Christlichkeit lebte, wie geboren wurde in allem Fühlen und Sich-Darleben eine verchristete Seele, eine Seele, die sich hineinstellt in die ganze Umgebung als verchristete Seele; [eine Seele,] mit der die christliche Art des Lebens zugleich geboren wurde, eine Seele, die christlich war durch alles, was in ihr lebte.

Aber diese Christlichkeit in der Seele Raffaels ist durch nichts in der Umgebung zu erklären. Es sieht, wenn es so hingesprochen wird, wie eine Behauptung aus, aber man kann es auch nicht mit mathematischen Beweisen belegen; solche Dinge ergeben sich durch intime Vertiefung in das Wesen einer solchen Seele. Und man kann gerade an Raffael, wenn man ihn sich an der betrachtenden Seele vorüberziehen läßt, sehen, wie sie sich abhebt von einer anderen Seele, die während ihres Lebens erst in die Verinnerlichung des Christentums sich hineinlebt. Man kann gerade an Raffael, wenn man ihn mit einer anderen Gestalt kontrastiert, sehen, welcher Unterschied in ihrer ganzen Fähigkeit besteht zwischen einer solchen Seele, die als verchristete Seele geboren wird, so daß sie in jeden Strich ihrer Schöpfungen Christliches hineingeheimnißt, und einer solchen Seele, die sich erst hineinlebt in die christlichen Impulse. Betrachten wir Raffael weiter in bezug auf seine nächste Umgebung: als er nach Florenz versetzt wurde – 1504 –, da kam er in eine Umgebung hinein, wo die Nach-

wirkungen Savonarolas noch lebendig wirkende waren und in der Atmosphäre sehr waltete dasjenige, was von Savonarola in Florenz allmählich sich eingelebt hatte. Der Geist Savonarolas war selber noch lebendig in demjenigen, was bei Anhängern und Gegnern Savonarolas in Florenz noch lebendig war, zum Beispiel in Fra Bartolomeo, der zum Freundeskreise Raffaels zählte.

Wenn man eine solche Seele, wie die Savonarolas war, neben die Raffaels hinstellt als eine sozusagen zeitgenössische Seele, dann merkt man einen Unterschied. Selbstverständlich tritt uns das Verchristete, die Art des ganzen verchristeten Seelenlebens bei Raffael entgegen; diese Seele Raffaels braucht nicht christlich zu werden, braucht nicht fanatisch das Christentum zu vertreten. Das tut sie nie. Die Seele Raffaels braucht auch nicht sich irgendwie in christlichen Dogmen zu ergehen; diese Seele zieht solche Linien, legt solche Farben auf, wie sie der christlichen Verinnerlichung entsprechen, lebt von Geburt an christlich.

Eine andere Seele war die Savonarolas! Sie lebt sich so ein, daß sie Stück für Stück sich erkämpft das Heroische, Große, Bedeutungsvolle, Moralische des Christentums. Sie entzündet sich Stück für Stück während ihres Entwicklungsganges an dem, was man am Christentum als Eindruck empfinden kann, eine Seele, die sich erst ins Christentum einlebt, die sich fanatisiert am Christentum, bei der wir sehen können, wie sie Stück für Stück von dem Christentum angezogen wird und so nahe mit dem Christentum zusammenlebt, daß sie die verinnerlichte Christenseele wieder nach außen ergießen muß, kraftvoll und daher einseitig und fanatisch. Das ist ein gewaltiger Unterschied.

Und wenn man nicht dogmatisiert, sondern durchaus in Erwägung zieht, wie in dem Augenblick, wo man aufsteigt in das Geisteswissenschaftliche, alles unendlich vielseitig ist, und die Beweise sich nicht ergeben wie auf dem Gebiet der Mathematik, wo alles scharfe Konturen hat, so zeigt sich für den, der nicht bloß wissenschaftliche Dogmen und Gesetze kennt, sondern der sich mit dem Impulse der Geisteswissenschaft durchdrungen hat: daß unendlich beleuchtet wird das Bild, das eben versucht wurde zu entwickeln von zwei Seelen.

Ich will diese Dinge leise andeuten, nicht grobschlächtig; es soll nur leise hingedeutet werden, wie es in der Geisteswissenschaft geschehen muß, wenn man an einzelne individuelle Konkretheiten herankommt. Wenn uns Geisteswissenschaft beleuchtet, wie eine solche Seele wie die Raffaels eben in einem früheren Leben mit dem Geiste des Christentums innig verbunden war, die Kraft des Christentums aufgenommen hatte, durchgegangen ist mit dieser Kraft des Christentums durch das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, aufgenommen hat die Verwandlungsformen, all dasjenige, was den fanatisch, einseitig an Dogmen Haftenden und sie mit Wucht in die Menschheit Hineinbringenden verwandelt, indem er das, was er einstmals mit Stärke erlebt hat, nun in abgeklärten, in gerundeten seelisch-geistigen Kräften ausleben kann, wenn man annehmen darf mit der Geisteswissenschaft, daß Raffael in einem vorigen Leben eine ähnliche Natur war wie später sein Zeitgenosse Savo-

narola, daß er damals ähnliche charakteristische eigene Kräfte gehabt hat, daß sie ihre Umwandlung gehabt haben: dann kann man auch verstehen die Umwandlung aus einer Zeit fanatischen, in die Menschheit sich hinein ergießenden, innerlichen Seelenlebens zum abgeklärten, in den Linien, in den Farben eben auf das selbstverständlichste Übergehen der Kraft Raffaels.

So daß man zurechtkommt mit dem Rätsel, wenn man sich sagt: Ja, dasjenige, was, man möchte sagen, unmittelbare, dogmenhafte christliche Stoßkraft hat, ist von einer solchen Seele wie die Savonarolas früher nicht durchlebt worden, sondern aus anderen Lebensformen heraus war sie erst in jenem Leben zur Zeit Raffaels imstande, stufenweise sich ins Christentum einzuleben, ein Stadium, das eben die Raffael-Seele schon in einem früheren Leben durchlaufen hatte.

Gewiß, auch ich finde es ganz verständlich, daß ein großer Teil der heutigen Menschheit das, was eben jetzt ausgesprochen worden ist, noch absurd und lächerlich findet. Niemals werde ich mich wundern – mit all denen, die die Grundlage der Geisteswissenschaft kennen –, wenn man so etwas absurd und lächerlich findet. Aber die Zeiten werden kommen, welche einsehen werden, wie tief begründet dasjenige ist, was über Menschenseelen gesagt werden kann aus dem Geiste heraus, der jetzt eben gebraucht worden ist, um das ganz Andersgeartete der Savonarola-Seele und der Raffael-Seele darzulegen. Die Lehre von den wiederholten Erdenleben wird sich fruchtbar erweisen.

Und ein anderer Zug bei Raffael tritt uns entgegen, wenn wir uns diesen merkwürdigen Geist vor die Seele stellen. Wenn man seine Seele so durchforscht: sie ist so selbstverständlich christlich, daß sie gar nicht beirrt wurde durch die unchristliche Umgebung der Päpste, als er nach Rom kam. Wahrhaftig, es konnte die Seele, in der so selbstverständlich das Christentum lebte, leichter fertig werden mit der Umgebung, sich nicht so stoßen an jenem Julius II., dem Papst, von dem selbst Machiavelli, der doch gewiß selbst nicht besonders moralischer Natur war, sagte: er sei eine teuflische Seele, ein Mann, der jedem, der ihm nicht paßte, die Zähne fletschen möchte, wenn er ihm entgegentrat. Und von den folgenden Päpsten, mit denen Raffael zusammen gelebt hat, ist auch nicht gerade viel Christliches zu erzählen. Mit solchen Päpsten stößt eine Seele zusammen wie die Savonarola-Seele. Die tritt ihnen entgegen, wie einst in seinen treffenden Worten der Täufer den Menschen entgegengetreten war, nicht aber eine Raffael-Seele, die diese Entwicklung schon früher durchgemacht hat in irgendeinem Leben, wovon wir hier nicht weiter sprechen wollen. Unberührt in ihrer Selbstverständlichkeit bleibt Raffaels Seele.

Aber künstlerisch muß sich seine Seele betätigen. Das Künstlertum muß eine Fortsetzung geben dessen, was als Kunst im Griechentum aufgetreten ist. Suchen muß er etwas, was er nicht in sich hat, gerade in der Umgebung. Wir sehen ihn zum Beispiel herumgehen unter den ausgegrabenen Ruinen und alten Gräbern in Rom und alles vermessen, wirklich recht von außen aufnehmend

dasjenige, was das Eigentümliche der griechischen Kunst ist, das er vermählen muß mit dem, was ihm selbstverständlich ist: christliche Innerlichkeit. Es ist uns so, als ob Raffaels Seele in einem früheren Leben Gelegenheit gehabt hätte, dem Christentum so nahe zu stehen, daß selbstverständlich mit dieser Seele das Christentum geboren wurde im Raffael-Dasein; aber in einem früheren Leben so ferne gestanden hätte dem Griechentum, daß er jetzt dieses Griechentum von außen her aufnehmen muß, um es zu vermählen mit dem Christentum, das er als selbstverständlich aus einem früheren Leben mitbringt. Wie das Zusammenwachsen ist es desjenigen, was aus dem Geistigen als notwendiges Ergebnis früheren Erdendaseins erscheint, mit dem, was nun diese Seele von außen aufnehmen muß im Gegensatz zu einer Savonarola-Seele. Da wachsen uns zusammen die einzelnen Arten der Kräfte, die in dieser Raffael-Seele uns entgegen-treten.

Und so wird es einmal nichts Absurdes und Lächerliches mehr sein, wenn Raffael in einem früheren Leben irgendwo in einer christlichen Umgebung gesucht wird, die fern vom Griechentum stand, die geradezu damals in diese Seele kraftvolle Triebe, Impulse hineingießt, welche ruhten, bis dieses Seelenleben sich verwandelt hat, bis zur nächsten Geburt, selbstverständlich, ohne allen Fanatismus und noch ohne manches andere, was dem Fanatismus nur von ferne ähnlich ist. Als diese Seele wieder geboren wird, sucht sie, weil sie damals dem Griechentum ferngestanden hat, es da, wo sie es finden kann, so daß sie Griechentum noch später in sich aufnehmen konnte.

Können wir so aus dem Geisteswissenschaftlichen heraus diejenigen Geistesströmungen, die in Raffael zusammenwachsen, erfassen, dann lernen wir begreifen, wie in dieser Seele beides so bedeutend wirkte: die in ihr liegende, selbstverständliche, christliche Verinnerlichung durch ihre Individualität und das Griechentum durch dasjenige, wohin die Seele gezogen war, weil ihr eben fehlte das, was ein bedeutender, ein großer Durchgangspunkt durch alle Epochen der Menschheitsentwicklung war. Wir sehen, wie durch das Zusammenwachsen dieser zwei Dinge: eines Individuellen und eines in der allgemeinen Menschheitsentwicklung Liegenden und aus der damaligen Raffael-Inkarnation nicht Empfangenen, Raffael sich nun abhebt auf dem großen Tableau der allgemeinen Menschheit auf einem ihrer Gipfel. Da begreifen wir es, daß so unendlich verinnerlicht in der Raffael-Seele das erstehen konnte, was uns nun aus den Schöpfungen Raffaels entgegentritt.

Wenn Raffael eine so typisch christliche Seele ist, daß gesetzmäßig sich in ihr zusammenfinden das verchristete Prinzip, allgemeiner Mensch, das Griechentum, wenn Raffael so die großartigen Strömungen des gegenwärtigen Menschheitsentwicklungs-Zyklus aufnimmt, dann dürfen wir von ihm voraussetzen, daß in seiner Seele selber etwas lebt, was wie ein Abbild der Gesetzmäßigkeit des menschlichen Fortschrittes ist. Und damit ich Ihnen nicht gar zu «mystisch» erscheine, was ich nie habe sein wollen, damit Ihnen die «Phantasie» nicht doch

zu grotesk wird, möchte ich jetzt, wo ich beweisen will, wie eine Seele selber etwas wie ein Abbild der großen Ströme der Weltentwicklung aufnimmt, wie eine solche Seele gleichsam in sich selber, weil die Menschheitsentwicklung in Epochen verläuft, kleine Epochen als die Bilder großer Epochen darstellen muß, möchte ich Ihnen nicht meine Worte, sondern wiederum den ringenden Herman Grimm vorführen, der etwas sehr Merkwürdiges sagt. Herman Grimm will in seinem letzten Werke darstellen die bedeutendsten Gipfelpunkte von Raffael's Schaffen. Merkwürdig spricht er von dieser schöpfenden, schaffenden Raffael-Seele. Kurios, [...] wie eine Gesetzmäßigkeit selber der ganzen Welt wird die Entwicklung der Schöpfungen, das Schaffen Raffael's für Herman Grimm. Sieben Werke sieht Herman Grimm als die größten an in Raffael's Entwicklung. Und von diesen sieben Werken sagt er: «Mit einundzwanzig Jahren malte er «Marias Vermählung», vier Jahre später die «Grablegung»; abetmals vier Jahre darauf war die «Camera della segnatura» vollendet, vier Jahre darauf kamen die Kartons zu den «Teppichen» und bald darnach die beiden Madonnen. Die «Verklärung Christi» stand zu den Füßen des Sterbebettes.»

Ein Geist, der uns vor einer vorurteilslosen Betrachtung so erscheint, wie wenn er in sich selber hineinnehmen würde die Epochen der Menschheitsentwicklung, er erscheint dem Kunstbetrachter, der auf das Charakteristische hinsieht, selber in seiner Entwicklung so, daß er von vier zu vier Jahren aufsteigt zu immer höheren und höheren Gipfeln; und weil die letzten vier Jahre nicht vollendet sind, ist auch das letzte Werk nicht fertig.

Man spricht oftmals davon, daß der Mensch ein Mikrokosmos gegenüber dem Makrokosmos ist; ein epochaler Geist wie Raffael erscheint uns hier wie ein Mikrokosmos der menschlich-geistigen Entwicklung selber. Und wie trägt er es in sich? Wir brauchen nur den Blick hinzuwenden auf die zwei großen und gewaltigen, wenn auch jetzt, man möchte sagen, nur immer schlecht übermalten, schlecht gehaltenen beiden Stanzen im Vatikan in der Camera della Segnatura, wovon die eine genannt wird: «Die Schule von Athen» – ob mit Recht oder Unrecht soll dahingestellt bleiben –, die andere die «Disputa». Die ganze menschliche Entwicklung, sie steht in diesen beiden einander gegenüberstehenden, die Menschenseele so tief innerlich berührenden Bildern da. Griechentum in den veredelten Gestalten links und rechts auf dem einen Bild, als ob auf diesem Bilde sich ausdrückte: wohin ist die Menschheit gekommen mit dem ganzen Zeitalter, das bis zum Griechentum vorgedrungen ist, wo der Mensch noch mit der unmittelbaren Umgebung der Außenwelt gelebt hat? Alles, bis zur Architektur, gibt wieder diesen Geist der Entwicklung auf dem einen Bilde. Man tut unrecht, wenn man es pedantisch philiströs auslegen will; man tut recht, wenn man versucht, sich dem zu öffnen, was die Menschheit auf ihrem Wege erhalten hat bis zum Griechentum hin, wo das Leben in der Äußerlichkeit abgelöst worden ist von der Verinnerlichung der Menschenseele. Wenn man das ganze Leben der Menschheit in einer abgelaufenen Zeit mit allem, wonach die Menschen-

seele sich gesehnt hat, was sie erstrebt, erarbeitet hat, zusammenfaßt in einem Gefühl: es strömt uns entgegen, es lebt in diesem Bilde, was dieses Gefühl mit Inhalt erfüllt. Die einzelnen Gestalten auszumalen, tut nicht not. Schon als schlimm sehe ich es an, wenn die Reisenden immer mit dem Bädeler in der Hand vor dem Bilde stehen und nachlesen: das ist der und der, das Aristoteles, das Plato, das Ptolemäus, das Pythagoras. Was gehen uns alle die Namen an? Was geben uns alle Kommentare und Erklärungen? Der künstlerische Hauch, der von diesem Bilde herunterkommt, der ist es auch, der uns aus dem griechischen Kunstwerk entgegenströmt, der Hauch, der eben da ist aus der Entwicklung der Menschheit selber, wenn wir sie mit empfindendem, künstlerischem Herzen betrachten.

Dann die Epoche der Verinnerlichung auf der gegenüberliegenden Wand: oben die Symbole des Überirdischen, unten die Menschen, wie in ihren Seelen dasjenige darstellend, was das Übersinnliche in diese Seelen hineinströmt, um sie eben zu verinnerlichen. Der ganze gewaltige Kontrast einer alten Zeit und der Zeit der Verinnerlichung, und wiederum der Hauch der neuen Verinnerlichung selber, er strömt uns entgegen aus dem, was man – wiederum mit Recht oder mit Unrecht – «Disputa» nennt.

Woraus Raffaels Seele gewachsen war, das zauberte er in diese Szenen hinein. Und man fühlt es recht, wenn man wahr empfinden kann, was in den Seelen liegt in diesen beiden verschiedenen Zyklen der Menschheitsentwicklung der vorchristlichen und der nachchristlichen Zeit. Wenn man sich allen Verstandesurteils, allen unchristlichen Kommentierens enthält – jenes Unfugs, der gerade in theosophischen Kreisen auch so vielfach eingerissen ist, subjektiv zu interpretieren – und sich der unmittelbaren Empfindung überläßt, wenn man künstlerisch in die Dinge sich vertieft, dann fühlt man, wie man zu Raffael hingezogen wird, zu jener Menschenseele, die die Verinnerlichung im künstlerischen Schaffen vermählt hat mit dem Verwandtsein mit allem Geistigen in der Natur, wie es in früheren Epochen vorhanden war.

Und wiederum, wenn man herüberfährt von Florenz nach Bologna und da das Bild vor sich hat – ich brauche den Namen nicht zu nennen –, in der Mitte die weibliche Gestalt, visionsartig nach aufwärts blickend – man mag meinetwillen annehmen, daß dies die «Heilige Cäcilie» ist – zum Ausdruck gebracht so, daß in aller Geste, in jeder Linie, in jeder Farbengebung, sich zeigt die Losgelöstheit der Seele von dem Körperlichen, die sich nach oben richtet, daß sie sowohl aus der mittleren Gestalt, wie aus den vier umgebenden sich darlegt: Unmittelbar aus dieser Empfindung kommt das Zubodenfallen der irdischen Instrumente; aber die Seele, ihre Töne – fühlen wir – sind verstummt; die nach oben sich richtet, lauscht dem, das herausgeboren wird wie aus dem Übersinnlichen, das die die Welt durchwellende und durchschwärmende Sphärenmusik erklingen läßt, der gegenüber die irdische Musik entschwindet.

Nur eine Seele, die so verinnerlicht sich empfindet, wie die Raffael-Seele,

konnte das hinzaubern auf die Leinwand. Und nur eine Seele, die wie die Raffael-Seele war, konnte gerade aus dem Tiefsten und Höchsten der Menschenseele das Höchste schaffen, was die Menschenseele empfinden kann. Wenn gerade Geistesforschung in ihrer Allseitigkeit die ganze menschliche Seele erheben will zum Ursprunge des Menschendaseins, dann kommt diese Geisteswissenschaft zu dem, was hier öfters ausgeführt worden ist: daß uns auf der Erde vieles umgeben mag, daß wir hinblicken auf vieles auf der Erde. Aber auch in streng geisteswissenschaftlicher Betrachtung stellt sich uns dar, daß jenes, was das Innerste unserer Natur ist, was uns trägt und leitet, die Verinnerlichung zu suchen, außerirdischen Ursprungs ist. Das lebt in dem Geistig-Seelischen, das uns umgibt, wie uns physisch die Atmosphäre der Erde umgibt. Aus dem Geiste heraus geboren fühlen wir das, was das Menschlichste im Menschen ist.

Und wollen wir eine Darstellung des Menschlichsten im Menschlichen haben, wollen wir empfinden und in unserer Seele erleben das, was Geisteswissenschaft in dieser Seele anzuregen vermag, fühlen wir die Erde mit allem, was zur Erde gehört, uns entschwinden, das Menschlichste des Menschlichen heranschweben: dann vertieft sich unsere Seele, wendet den Blick hinaus in die Welten, die außerirdisch sind, um sinnig zu suchen in Welten, die außerirdisch sind, dasjenige, was der Menschenursprung ist, und sie versetzt sich hinaus, indem sie zu versinnlichen sucht das Übersinnliche in Wolkenbildungsregionen. Und aus den Wolkenbildungsregionen finden wir das Bild des auf die Erde dringenden Menschlichsten im Menschlichen, indem Raffael diese geheimnisvolle Verbindung der Mutter mit dem Sohn heranschweben läßt, herausgeboren sein läßt aus den so stilisierten Wolken. Unsere Seele erhebt sich von der Empfindung, die in der sogenannten «Heiligen Cäcilie» in uns leuchtet, zu dem übersinnlichen, zart fühlbaren Empfinden des Menschengheimnisses aus außerirdischen Welten.

Und wenn man dieses Gefühl, das eine unendliche Wärme in unserer Seele erregt, ganz Gefühl sein läßt – es ist das Gefühl, in das sich zuletzt die Ströme der geisteswissenschaftlichen Betrachtung zusammenfinden – und dieses Gefühl in sich walten läßt, und sucht eine befriedigende Darstellung, sucht etwas, was dem Gefühl von außen entgegentritt, so daß dieses Gefühl ein von außen kommendes ist, dann stelle man sich vor die «Sixtinische Madonna» in Dresden. Es wächst zusammen das geisteswissenschaftliche Gefühl mit dem, was Raffael dargestellt hat in diesem Bilde; es stellt sich uns dar, was gemeint ist mit Linie und Farbe, mit Handbewegung und Geste. Gemeint ist die Begegnung geisteswissenschaftlicher Ideale mit dem höchsten Kunstideale, mit den religiösen Gefühlen in uns, das gefühlsmäßige Begegnen jener Empfindung, die in uns wie eine Flamme zu werden vermag, aus alle dem, was es bildhaft in uns zu erregen vermag; die Begegnung dieser Empfindung mit dem, was uns entgegenströmt aus Raffaels Schöpfung, die Begegnung der Empfindung mit dem

Geschöpf der Phantasie, das selber aus einer solchen Empfindung herausgewachsen ist.

Gern mag man verstummen, wenn man zur Schilderung der Empfindungen vorgedrungen ist, die – vor uns hingestellt – wie jede Art der Empfindung zuletzt zur Erfassung des Übersinnlichen führt. Raffael aber erscheint uns wie ein Rätsel, das der Geisteswissenschaft aufgegeben ist. Und tief innerlich zu begreifen ist es, daß jemand, der wie Herman Grimm überall an die Geisteswissenschaft herandringt, die Sehnsucht hat, in Raffaels Gestalt etwas zu finden, was der Geisteswissenschaft entspricht, und weil er es nicht finden kann, seine Betrachtung unvollendet läßt. So zeigt sich das an einem solchen Beispiel durchaus, was so oft gesagt werden muß. Das Erbe des 19. Jahrhunderts besteht darin, daß die äußere Wissenschaft des 19. Jahrhunderts und die äußere Betrachtung und die äußere Nacherschaffung der Natur bestimmt ist, einen Gipfel zu erreichen, der nicht genug bewundert werden kann und doch Rätsel zurückgelassen hat; so daß in unserem Zeitalter die äußere Wissenschaft hineinmünden muß in die Geisteswissenschaft. Bereichert, angeregt sich mit Raffael geisteswissenschaftlich zu beschäftigen, wird man, wenn man das eigentümliche Ringen Herman Grimms ins Auge faßt. Und dann fühlt man nach, wie es eigentümlich in dieser Seele Herman Grimms zugegangen ist, und sagt das, was hier mit allzu unzulänglichen Mitteln versucht wurde darzustellen.

Aber merkwürdig, gleich in der Einleitung seiner Raffaelbetrachtung sproßt in Herman Grimms Seele ein eigentümlicher Gedanken auf, so wie sie sich oftmals aus den tiefen unterbewußten Regionen des Seelenlebens bisweilen ergeben [...], ein eigentümlicher Gedanke, dem gegenüber man sich fragt: warum gerade dieser Gedanke gegenüber Raffaels Seele? «Es stehen mir Entwicklungen der Menschheit vor den Augen, die mitzumachen mir versagt sein wird,» – er zweifelt daran, daß die Seele in späteren Verkörperungen wirklich wieder leben wird – «die mir aber als so glänzend schön erscheinen, daß es um ihretwillen wohl der Mühe wert wäre, das menschliche Dasein noch einmal zu beginnen.»

Sonderbar, gerade – so möchte man jetzt grotesk-trocken sagen – wo Herman Grimm nicht heran kann, weil er Raffaels Leben nicht von dem Gesichtspunkte der wiederholten Erdenleben betrachten kann, da fällt ihm ein der Gedanke des wiederholten Erdenlebens. Wenn man Raffael betrachtet, meint er, dann wird man zu dem Gedanken hingezogen, das Dasein noch einmal zu durchleben.

Auch einen solchen Gedanken ist es gut nicht weiter zu kommentieren, sondern nur anklingen zu lassen, wie aus dem Unberbewußten herauf der Gedanke schon tönt bei Herman Grimm, der für das Rätsel Raffaels einmal der erlösende sein wird. Und wenn wir die Lösung vieler Rätsel in einer jeden – der geringsten wie der größten – Menschenseele sehen müssen in der Tatsache der wiederholten Erdenleben, gerade die großen Rätsel der Menschheitsentwicklung

selber in ihren Gipfelpunkten, sie werden uns ganz besonders erklärlich, wenn wir zuzuziehen vermögen die Lehre von den wiederholten Erdenleben. Dann fließt ein unendlich tiefer Sinn in die Entwicklungsgeschichte der Menschheit hinein.

Und wenn wir uns erfüllen mit der Empfindung, die davon kommt, daß Seelen, wie die Raffaels, Kräfte der Menschheit selber in sich hinein versetzen, um sie in einem neuen Leben anzuwenden in neuen Formen, dann fühlen wir Raffael gegenüber lebhaft dasjenige, womit Herman Grimm einmal seine Raffaelbetrachtung schloß und zugleich begann, und womit auch wir dasjenige, was durch die heutigen Betrachtungen über Raffael angeführt werden sollte, gefühlsmäßig abschließen wollen. Gerade wenn man im Sinne geisteswissenschaftlicher Betrachtung sieht, wie tief Raffaels Seele im ganzen Sinn der Menschheitsentwicklung wurzelt, dann empfindet man erst recht, was Herman Grimm andeutet im Beginne seiner Raffaelbetrachtung. Und auch da zeigt uns Geisteswissenschaft nicht in abstrakte Formen verwandelt, was innerliches Seelenleben ist, sondern sie entflammt zur Hingabe an alles das, was geistvoll, kraftvoll und fruchtbar ist in der Menschenentwicklung. Was Herman Grimm aus den Tiefen seiner Seele zu sagen vermag, das geht erst klar aus einer solchen geisteswissenschaftlichen Betrachtung wie heute hervor. Ja, mit einem solchen Empfinden dürfen wir zu Raffael aufsehen, daß wir sagen können: Von der Lebensarbeit eines solchen Menschen wird jeder wissen wollen. Raffael ist zu einem Elemente geworden, auf dem die höhere Bildung des menschlichen Geistes beruht, wir möchten ihm näher treten, weil wir seiner zu unserem Wohlsein bedürfen.

Ja! und die Menschheitsentwicklung ist verwachsen mit einer solchen Kraft, die in ihre Sphäre hereinströmt, weil sie in immer neuen Standpunkten in dieser Seele leben wird, leben muß, und diese ihre Kraft ausströmen muß wiederum in andere Seelen. So kann auch Geistesforschung aussprechen dieselben Worte, die Herman Grimm sagt: «Von Raffael werden die Menschen immer wissen wollen. Von dem jungen schönen Maler, der alle anderen übertraf. Der früh sterben mußte. Dessen Tod ganz Rom betrauerte. Wenn die Werke Raffaels einmal verloren sind, sein Name wird eingestiftet bleiben in das Gedächtnis der Menschen.» – Und Geisteswissenschaft kann hinzusetzen: die Kraft, die in seiner Seele war, wird immer fort und fort leben, in immer neuen und neuen Gestalten, in immer schöpferischer Entwicklung der Menschheit.

Nachweis der angeführten Zitate

Die Zitate sind den folgenden Darstellungen Herman Grimms entnommen:

- I «Raphael als Weltmacht», in «Fragmente II», Berlin und Stuttgart 1902
- II «Das Leben Raphaels», Berlin 1896
- 3, 21 «Raffael ist ein Bürger der Weltgeschichte...», I, S. 153
- 16, 36 «Es stehen mir Entwicklungen der Menschheit vor den Augen...», II, S. 4
- 21 «Würde Michelangelo durch ein Wunder von den Toten fortgerufen...», I, S. 171
- 33 «Mit einundzwanzig Jahren malte er...», I, S. 182
- 37 «Von Raffael werden die Menschen immer wissen wollen...», II, S. 1

Raffael im Vortragswerk Rudolf Steiners

Eine chronologische Übersicht

Datum	Inhaltlicher Bezug bzw. Vortragstitel*	GA Bibl.-Nr.
04.03.1905	Das Werk Raffaels im Zusammenhang mit seiner Zeit	51
05.03.1905	Vgl. 04.03.1905	51
15.12.1907	Die Grundtöne der «Disputa» im Zusammenhang mit dem Erleben höherer Welten	98
04.08.1908	Über die «Sixtinische Madonna» und Isis mit Horus	105
02.09.1908	Vgl. 04.08.1908	106
22.12.1908	Die «Madonna di San Sisto» im Zusammenhang mit den Geheimnissen von Golgatha	108
18.04.1909	Über die Bedeutung von Raffaels Kunstwerken für die Erdenentwicklung	110
29.04.1909	Die Verbildlichung der den höheren Menschen gebärenden Seele am Beispiel der «Sixtinischen Madonna»	57
05.05.1909	Über die «Schule von Athen» und die «Disputa» und das zukünftige dritte Gemälde	284
02.12.1909	Schopenhauer über Gestalten in Raffaels Bildern	58
02.05.1910	Die Veränderung von Raffaels Seele im Zusammenhang mit seinen Bildern	116
01.01.1911	Elias, Johannes, Raffael, Novalis	126
15.10.1911	Über die Kreuzung zweier Motive in der «Sixtinischen Madonna»	284
02.05.1912	Lebendiges Christentum im Werk Raffaels. «Schule von Athen», «Disputa», Madonnenbilder. Elias, Johannes, Raffael, Novalis	133
08.05.1912	«Schule von Athen», «Sixtinische Madonna», Raffael als Herold des geistigen Christentums. Elias, Johannes, Raffael	143

16.05.1912	Elias, Johannes, Raffael, Novalis	143
20.05.1912	Elias, Johannes, Raffael, Novalis. Über das Hereinwirken des verstorbenen Vaters von Raffael in dessen künstlerische Entwicklung	133
23.05.1912	Raffael als Vorverkünder eines internationalen Christentums	155
17.09.1912	Elias, Johannes, Raffael	139
28.12.1912	Das Hereinwirken des Griechentums in das 3. Jahrtausend der Persönlichkeitskultur am Beispiel Raffaels, Leonardos, Michelangelos	142
29.12.1912	Elias, Johannes, Raffael	143
30.01.1913	* Raffaels Mission im Lichte der Wissenschaft vom Geiste	62
11.03.1913	* Raffael im Lichte der Geisteswissenschaft	Beiträge Nr. 82
13.04.1913	Vortrag anlässlich der Einweihung des «Johannes-Raffael-Zweiges» in Erfurt. Johannes-Raffael. «Die Schule von Athen». Über das Wirken von Raffaels Vater aus der geistigen Welt	150
27.04.1913	«Die Schule von Athen» – Mitteilung eines jungverstorbenen Menschenwesens	140
19.05.1913	* Raffaels Mission im Lichte der Wissenschaft vom Geiste	Beiträge Nr. 82
08.01.1914	Raffaels Werke als Offenbarung überirdischer Mächte	63
12.05.1914	Raffaels Gemälde als Vergleich im Zusammenhang mit dem Erwerb eines Verständnisses für die geistige Welt	154
14.07.1914	Vgl. 12.05.1914	155
26.07.1914	Die Seele Raffaels als Träger der Substanz der allgemeinen Kultur. Über die Madonnenmalerei	286 und 291
27.11.1914	Über Raffaels Wirken aus der Volksseele	64
17.01.1915	Die «Sixtinische Madonna» im Zusammenhang mit Goethes «Faust»	157
11.09.1916	Über die «Disputa» im Zusammenhang mit Goethes «Faust»	272
16.09.1916	Das Wiederaufleben des Griechentums im Römertum am Beispiel Raffaels	171
08.10.1916	* Cimabue, Giotto und andere Italienische Meister	292
01.11.1916	* Lionardo – Michelangelo – Raffael	292
08.11.1916	* Deutsche Plastik und Malerei bis zu Dürer und Holbein. Raffael	292
15.11.1916	* Deutsche und niederländische Plastik. Michelangelo	292
17.01.1917	* Raffael – Dürer und andere Deutsche Meister	292
05.10.1917	* Raffael: «Disputa», «Schule von Athen»	292

15.10.1917	* Ikonen – Miniaturen – Deutsche Meister	292
11.01.1918	Die Periodizität in Raffaels Wirken als Beispiel für Entwicklungsgesetzmäßigkeiten	180
15.02.1918	Über das geistig Unbewußte in der Seele Raffaels	271
16.03.1919	Raffaels Malerei im Zusammenhang mit der Bildung eines Wahrheitsgefühls gegenüber der jeweiligen Zeitströmung	189
10.08.1919	Vgl. 16.03.1919	296
28.10.1919	Raffaels Bilder im Zusammenhang mit dem Problem von Kunst und Wirklichkeit	332 a
29.09.1920	Raffaels Werke im Zusammenhang mit Goethe und seiner «Iphigenie»	281
23.04.1921	Äußere Anschauung und innerliches Erleben am Beispiel von Raffaels «Vermählung der Maria»	204
23.10.1921	Über theologisierende Elemente in der «Disputa»	208
01.06.1923	Gestalten in Raffaels Bildern im Zusammenhang mit Fragen der Bekleidungskunst	276
03.06.1923	Vgl. 29.09.1920	276
08.06.1923	Über die «Sixtinische Madonna» im Zusammenhang mit der Wahrheithaftigkeit	276
09.06.1923	Raffaels Werke im Zusammenhang mit dem lebendigen Erleben der Farbe	276 und 291
29.07.1923	Die Malerei Raffaels im Zusammenhang mit der Ikonenmalerei	291
06.10.1923	Über die «Sixtinische Madonna» im Zusammenhang mit imaginativen Betrachtungen in der Weihnachtszeit	229
14.12.1923	Über das wirkliche Verstehen der «Sixtinischen Madonna» und östlicher Ikonen	232
13.02.1924	Über die Sinnhaftigkeit in der Malerei am Beispiel der «Sixtinischen Madonna»	352
11.08.1924	Raffael im Zusammenhang mit dem Ursprung der Künste aus den Mysterien	243
22.08.1924	Sinnliches und Geistiges in der Malerei Raffaels	243
09.09.1924	Vgl. 29.09.1920	282
13.09.1924	Raffaels Bilder im Zusammenhang mit der menschlichen Geste und Gebärde	282
28.09.1924	Elias, Lazarus-Johannes, Raffael, Novalis. Raffaels Durchgang durch die Monden-, Merkur-, Venus- und Sonnensphäre. Seine Verbindung in der Jupitersphäre mit Goethe. Herman Grimms Raffael-Biographie. Nachklang des Raffael-Lebens im magischen Idealismus des Novalis	238



Raffael Sixtinische Madonna, Teil: Madonna mit dem Kinde
Dresden, Zwinger

Wortlaute von Rudolf Steiner zur «Sixtinischen Madonna»

Diesen Unterschied hat Raffael gemacht, daß in diesem einzigen Kinde der Sixtinischen Madonna etwas lebt, was ein rein Geistiges, ein Christushaftes schon im voraus erlebt.

(8.5.1912, GA 143)

Diese Raffaelische Sixtinische Madonna . . . ist das Bild jener Imagination, die der Mensch eigentlich haben muß, der sich mit innerer Schauung in die Geheimnisse des Weihnachtswebens so hineinversetzt, daß ihm dieses Weihnachtsweben eben zum Bilde wird.

(6.10.1923, GA 229)

Raffael hat dieses Bild nicht dazu gemalt, daß man es irgendwo hinhänge, sondern er hat überhaupt nur die Maria mit dem Jesuskindelein gemalt, damit eine Fahne gebildet werden könne, die bei Prozessionen vorangetragen werden solle. Nun gibt es diese Prozessionen, wo man auf das Feld zum Altar geht. Da hat man immer eine Fahne gehabt, die vorangetragen wurde. Man hat an dem Altar haltgemacht, wo dann die Leute niederknieten. Dann hat da später irgendeiner diejenigen dazugemalt, die niederknieten, den heiligen Sixtus und die heilige Barbara. Die gehören gar nicht dazu zu dem Bilde, sind auch schrecklich in der Malerei gegenüber dem, was Raffael dazumal selber gemalt hat. Aber das merken die Leute nicht.

(13.2.1924, GA 352)

BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft Nr. 82 Weihnachten 1983

<i>Walter Kugler: Zu diesem Heft</i>	1
<i>Rudolf Steiner</i>	
Raffael im Lichte der Geisteswissenschaft Öffentlicher Vortrag, München, 11. März 1913	2
Raffaels Mission im Lichte der Wissenschaft vom Geiste Öffentlicher Vortrag, Stuttgart, 19. Mai 1913	18
Nachweis der angeführten Zitate von Herman Grimm	38
Raffael im Vortragswerk Rudolf Steiners. Eine chronologische Übersicht	38
<i>Kunstdruckbeilage:</i>	
Raffael, Sixtinische Madonna, Teil: Madonna mit dem Kinde mit drei Wortlauten von Rudolf Steiner zur «Sixtinischen Madonna»	

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners
leicht verkleinert reproduziert

Herausgeber: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion:*
Walter Kugler. – *Administration:* Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach.
Konten: Postcheckkonto Basel 40-13768. Für Deutschland: Postcheckkonto Karlsruhe 70196-757; Commerz-
bank Stuttgart, Konto-Nr. 5574 967. *Druck:* Zbinden Druck und Verlag AG, Basel.
Preise (ab Heft 79/80, 1983): Einzelheft Fr. 6.50/DM 7.50; Doppelheft Fr. 13.–/DM 14.50 + Porto; im Abon-
nement für jeweils 4 *Nummern* Fr. 24.–/DM 28.– + Porto. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.